

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 288

Freitag, 10. Dezember 1926

33. Jahrgang

Schluß mit der „stillen Koalition“

Sozialdemokratische Absage an die Reichsregierung

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom 9. Dezember folgenden Beschluß gefaßt:

1. Durch die Reden des Abg. Scholz, des Führers der Deutschen Volkspartei, in Insterburg und Königsberg sind die Vereinbarungen, die zwischen dem Reichskanzler und der sozialdemokratischen Fraktion über die Fühlungnahme mit den Regierungsparteien getroffen waren, hinfällig geworden. Die sozialdemokratische Fraktion erhält dadurch freie Hand für alle politischen Entscheidungen.

2. Zum Mißtrauensvotum gegen den Minister Kühl hat die Fraktion sofort Stellung genommen und zwar durch die Rede des Abg. Dr. Breitscheid, durch ihre Erklärung zur dritten Lesung und durch ihre Abstimmung zum Schund- und Schmutzgesetz, wobei ihr Mißtrauen gegen den Minister Kühl scharf zum Ausdruck kam.

Die Fraktion hält eine Entscheidung über die künftige Gestaltung der Reichsregierung für notwendig und wird sie bei der dritten Lesung des Nachtragsetats herbeiführen. Aus diesem Grunde wird sie sich bei der Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen Dr. Kühl enthalten.

*

Endlich!

In diesem einen Wort läßt sich die Meinung all der Tausende politisch interessierter Arbeiter zusammenfassen, die die Vorgänge im Reichstag mit täglich wachsender Mißstimmung beobachteten.

Immer mehr setzte sich die Ansicht durch, daß die sogenannte „verschämte Koalition“ nur dazu gut war, der Rechten ihre wenig verschämten Ansprüche zu befriedigen, die Sozialdemokratie dagegen mit schönen, aber durchaus inhaltlosen Versprechungen abzuspülen.

Lange war dieser Zustand — das haben wir an dieser Stelle oft genug betont — überhaupt nicht mehr zu halten; aber wir sind dem volksparteilichen Führer, Herrn Scholz, ehrlich dankbar, daß er durch seine nun ganz und gar nicht mehr verschämte Rede in Ostpreußen unsere Fraktion vor die Wahl stellte, entweder auch diese Ohrfeige leise weinend einzustechen oder ihrerseits zum Gegenangriff vorzugehen.

Was gestern geschah, war nur der erste Schritt zu diesem Gegenangriff, noch nicht der Angriff selbst. Kündigung der

„stillen“ Koalition ist noch nicht Angriff auf die Regierung, einseitigen nur die Schaffung freier Bahn für diesen Angriff. Aber wir sind überzeugt, daß dieser Generalangriff nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Einige Tage vielleicht noch, um Stresemann, der in Genf verhandelt, nicht plötzlich aus einem aktiven Minister in einen in Demission befindlichen zu verwandeln. Länger nicht!

Mit dem Schundminister Kühl und dem Dementierminister Geßler, dem gestern im preussischen Landtag — zum wiederholten Male schon? — von uns nachgewiesen wurde, daß er öffentlich bewußt Unwahres verbreitet hat, kann und wird die Sozialdemokratie nicht länger zusammenarbeiten. Sie würde sich dadurch selbst entehren.

Ist Herr Marx bereit, diese beiden selbst für das so unendlich langmütige deutsche Volk nicht mehr erträglichen Minister fallen zu lassen, dann ist eine weitere Mitarbeit der Sozialdemokratie möglich.

Will oder kann er das nicht — und wir glauben kaum, daß seine nationalliberalen Freunde ihm das gestatten werden — dann gibt es nur eines für die Sozialdemokratie — scharfsten, rücksichtslosen Kampf!

*

Die Demokratische Reichstagsfraktion hat am Donnerstag u. a. zu der allgemeinen politischen Lage eine eingehende Aussprache geführt. Jene Beschlüsse wurden jedoch nicht gefaßt. Die Fraktion wartet vielmehr ab, welche Schritte der Reichskanzler unternehmen wird.

*

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei nahm am Donnerstagabend u. a. den Bericht des Fraktionsvorsitzenden Dr. Scholz über seine Insterburger Rede entgegen. In der sich anschließenden Erörterung kam zum Ausdruck, daß die Fraktion einmütig die Haltung ihres Fraktionsvorsitzenden billigt.

*

Die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern werden, wie wir hören, voraussichtlich erst am Sonnabend stattfinden.

*

Der Ältestenrat des Reichstages ist zu Freitag einberufen worden, um die Geschäftslage zu erörtern und den Arbeitsplan bis zur Weihnachtspause aufzustellen.

Die Völkerbundanleihe für Danzig bewilligt

Wirtschaftskonferenz im Mai

Genf, 9. Dezember (Eig. Drahtber.)

In einer dreistündigen Sitzung genehmigte der Völkerbundsrat am Donnerstag nachmittag zunächst drei Berichte über die bulgarische und griechische Flüchtlingsfürsorge. Die bulgarische Flüchtlingsanleihe wurde bewilligt. Außerdem wurde beschlossen, zur Frage der internationalen strafrechtlichen Verfolgung von Geldfälschern einen Sachverständigenausschuß einzusetzen. Den Bericht über die Danziger Anleihe erstattete Vanderwilde. Er empfiehlt Danzig und Polen, miteinander mehr persönlich statt in endlosem Schriftwechsel zu verkehren. Der Reichsaussenminister Stresemann unterkühlte diese Empfehlung Vanderwildes, jedoch nicht nur für die Stadt Danzig, sondern für den Verkehr zwischen allen Völkern. Stresemann erneuerte außerdem das Bekenntnis eines besonderen Interesses, das Deutschland an Danzig habe.

Die Anträge des Finanzausschusses, die genehmigt wurden, lauten auf eine internationale Anleihe von 30 Millionen Gulden, die durch Verhandlungen mit der Reparationskommission noch etwas erhöht werden kann. Als Garantie wird ein staatliches Tabakmonopol eingeführt, das jedoch von einer Privatgesellschaft betrieben werden soll. Senatspräsident Sahm sprach dem Finanzausschuß den Dank für das Danzig gewährte Wohlwollen aus.

Den Bericht über die Einberufung der Wirtschaftskonferenz verlas Dr. Stresemann in Englisch. Er sprach der Vorbereitenden Wirtschaftskommission den Dank und die Anerkennung des Rates aus und hob die außerordentliche Bedeutung der zum 4. Mai einberufenen Konferenz hervor. Einladungen sollen außer an Mitgliedsstaaten auch an die Vereinigten Staaten, Rußland, Mexiko, Ecuador und Argentinien erfolgen. Der zum Vorsitzenden der Konferenz gewählte Belgier Theunis dankte für seine Wahl und erklärte, die Wahl der Konferenzdelegierten durch die Regierungen bilde nicht mit gebundenen Instruktionen erfolgen.

Entsprechend den Wünschen der letzten Völkerbunderversammlung beschloß der Rat, die Konferenz für Kontrolle der Waffenfabrikation auf alle Fälle im Jahre 1927 einzuberufen und die Vorbereitung einem Sachverständigenausschuß zu übertragen, in dem sämtliche Mitgliedsstaaten sowie die Vereinigten Staaten und Rußland vertreten sein sollen.

Die Votschafferkonferenz kann zu keinem Resultat kommen

Paris, 10. Dezember (Radio)

Die Votschafferkonferenz hat am Donnerstag trotz einer dreistündigen Sitzung in der Frage der Kontrollkommission noch keine endgültige Entscheidung gefällt, sondern die Beratungen auf Freitag vertagt. Das offizielle Communiqué, das ziemlich dürftig ist, besagt, daß die Votschafferkonferenz von dem Ergebnis der letzten Verhandlungen und Besprechungen Kenntnis genommen und einen Bericht ausgearbeitet hat, der den Außenministern und Delegierten der in Genf im Völkerbund vertretenen Regierungen nach in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag fernmündlich übermittelt wurde. Der endgültige Termin der neuen Sitzung der Votschafferkonferenz steht vorläufig noch nicht fest. Er dürfte von dem Ergebnis der im Laufe des Freitags vormittags in Genf stattfindenden Besprechungen abhängen.

65 Bergleute verschüttet

Wie dem H. F. aus Princeton in Nordamerika gefabelt wird, sind in einem Schacht des Francisco-Bergwerks durch eine Kohlenstaubexplosion 65 Bergarbeiter verschüttet worden. Bisher konnten 40 lebend geborgen werden. Von diesen waren 20 so schwer an Gasvergiftung erkrankt, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten, wo bereits 7 ihrer Krankheit erlegen sind.

Der D.-A.-Z.-Skandal vor dem Reichstag

Millionengeschenke für Sachsen, Bayern und Schleswig-Holstein

Der Reichstag nahm am Donnerstag nach kurzer Pause seine Sitzungen wieder auf. Das Interesse der Abgeordneten an der kurzen Plenarsitzung war sehr gering. Im ganzen Hause wurde dagegen lebhaft die durch die Scholz-Rede akut gewordene innerpolitische Krise besprochen. Bei Beginn der Sitzung gab es etliche Heiterkeit, als der Präsident bekanntgab, die kommunistischen Abgeordneten Urbahns, Frau Gohlke, Schölem, Schütz und Schwan hätten einen Urlaub von zehn Tagen zu einer Reise nach Moskau erbeten. Diese fünf linken Kommunisten sind vor einem hohen kommunistischen Rat nach Moskau geladen, um ihre linken Abweichungen zu rechtfertigen. Der mit auf der Sünderliste stehende Maslow wird sich der Reise nicht anschließen, da er als russischer Staatsangehöriger befristet werden muß, wegen nicht genügender bolschewistischer Gesinnung nach Sibirien verschickt zu werden. Ruth Fischer dagegen hat erklärt, daß sie und ihre Mitreisenden nichts zu befürchten hätten, da sie unfer dem Schutze der deutschen Behörden ständen.

Nach kurzer Aussprache wurde zum Nachtragsetat des Reichsministeriums des Innern das sogenannte Ostprogramm angenommen, das eine großzügige Hilfsaktion für die östlichen Provinzen darstellt. Ferner wurde ein Antrag auf Zuweisung von je zwei Millionen an Schleswig-Holstein und Bayern und von drei Millionen an Sachsen als Hilfsprogramm angenommen. Damit sind in zweiter Lesung insgesamt 48 Millionen für diese Landesanteile bewilligt.

Bei dem Nachtragsetat des Reichsministeriums des Auswärtigen gab es einen sachlich und rednerisch ausgezeichneten Auftakt. Stämpfer, der Chefredakteur des „Vorwärts“, griff die Regierung wegen ihres geheimnisvollen Bundes mit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und wegen der journalistischen Auswirkung dieses Vertrages an. Seine Rede erhob sich jedoch über den zufälligen Anlaß hinaus zu einem grundsätzlichen Bekenntnis für eine geistig freie und lediglich dem Kampf der Ueberzeugung dienenden Presse. Schon während der Rede Stämpfers wurden aus der sozialdemokratischen Fraktion Rufe laut: „Wo ist die Regierung?“, da die Regierungsbank ganz und gar verrotten ist; obwohl doch nicht das ganze Auswärtige Amt nach Genf gefahren sein kann. Als bis nach Schluß der sozialdemokratischen Oppositionsrede noch niemand vom Reichsministerium des Auswärtigen eingetroffen war, wurde beschlossen, die Beratungen abzubrechen.

*

SPD. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat im Plenum des Reichstages folgenden Antrag eingebracht: 1. Der Reichstag mißbilligt den Ankauf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ durch die Reichsregierung. 2. Der Reichstag mißbilligt insbesondere die Verheimlichung dieses Ankaufs und die Freiführung des Reichstages und der Öffentlichkeit. 3. Der Reichstag fordert die Reichsregierung auf, den Ankauf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ sofort rückgängig zu machen.

Für den Achttundentag!

Aktion des Afabundes

Der Vorstand des Afabundes hat sich in seiner letzten Sitzung nochmals mit der infolge der innerpolitischen Entwicklung der letzten Wochen eingetretenen Verschärfung der Arbeitszeitfrage beschäftigt. Da der Inhalt des Arbeitszeitgesetzes den Unwillen in den gewerkschaftlichen Kreisen noch gesteigert hat und es als unerträglich erscheint, mit der Wiederherstellung des Achttundentages bis zur Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes, d. h. etwa bis zum Jahre 1928 zu warten, stellte sich der Vorstand des Afabundes auf den Standpunkt, daß keine weitere Zeit verloren werden darf und das von den Gewerkschaften unterbreitete KoGesetz nunmehr von den Parteien des Reichstages unverzüglich als Initiativantrag eingebracht werden muß. Angesichts des wachsenden Widerstandes der organisierten Unternehmer gegen jede Neuregelung der Arbeitszeit wird vom Afabund die Unterstützung der parlamentarischen Aktion durch eine starke Bewegung der Angestellten im Lande für notwendig erachtet. Der Vorstand hat deshalb zum 13. Dezember den Bundesausschuß nach Berlin einberufen.

Der Vorstand beauftragte die Geschäftsführung, in engstem Einvernehmen mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, aber auch mit den übrigen gewerkschaftlichen Richtungen alle erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten, um die neue Bewegung für den Achttundentag zum Erfolg zu führen. An die angeschlossenen Verbände hat der Bundesvorstand das dringende Ersuchen gerichtet, durch entsprechende Anweisungen an ihre Vertrauensleute dafür zu sorgen, daß auch bei Abschluß oder Erneuerung von Tarifverträgen an der Forderung der Wiederherstellung des Achttundentages unbedingt festzuhalten ist. Freiwillige Vereinbarungen über eine längere Arbeitszeit also nicht in Betracht kommen können.

Wieder eine Abfuhr für die beleidigten Butschisten

Orzesinski übernimmt die volle Verantwortung

Oeslers letzter Brief an Löbe / Bewusste falsche Angaben

Im Landtag gab gestern vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Heilmann (Soz.) folgende Erklärung ab:

In der Landtagssitzung vom 17. Mai habe ich über die Beziehungen zwischen Reichswehrteilen und dem Vorsitzenden des aufgelösten „Sportvereins Olympia“, Oberst a. D. von Lud, berichtet. In einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten Löbe hat unter dem 2. Dezember 1926 Reichswehrminister Dr. Gehler es so dargestellt, als ob die Briefe, in denen nach meinen Angaben Reichswehrteile bei Oberst von Lud nach der Gefinnung der in die Reichswehr einzustellenden jungen Leute angefragt haben, niemals geschrieben worden seien. Diese Darstellung des Reichswehrministers ist falsch. Die Briefe, um die es sich handelt, haben folgenden Wortlaut:

v. Lud Berlin, 5. Januar 1926
Oberst a. D. R 24, Artilleriestr. 7

Vertraulich!
An die 4. (M. G.)-Kompanie 9 (Pr. J.-R.)
Traditions-Kompanie der Fliegertruppen,
Jagdoffizier und Jagdgeschwader, Potsdam.

In Erwiderung der auf beiliegendem Blatt erhaltenen Auskunft teile ich ergebenst folgendes mit:

1. Eintritt am 9. 5. 22.
2. Betragen einwandfrei ist fleißig ehrlich, zuverlässig.
3. Gut deutsche, nationale Gefinnung.
4. Nein.
5. Gehört keiner „politischen“ Vereinigung an und hat sich „politisch“ nicht betätigt.
6. Nein.
7. Leichtere Auffassungsgabe und geistig rege. Kein Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit.
8. Nein.
9. Nichts.
10. Seine Angehörigen erziehen sich des besten Leumunds.
11. Ledig, keine Unterhaltspflichten.
12. Es ist in dieser Hinsicht nichts Nachteiliges über ihn bekannt. Ich empfehle keine Einstellung auf das Wärmste.

von Lud, Oberst a. D.

15. Februar 1926.

Das in Anlage beigelegte und vom „Sportgruppenführer“ Herrn S. Gabriel angefertigte Zeugnis vom 15. 2. 26 über Erich Hänel kann ich bestätigen. Ich empfehle keine Einstellung in die Reichswehr auf das Wärmste.

von Lud,
Oberst a. D. und Vorsitzender.

Berlin, 5. März 1926.

Obenstehendes Zeugnis über Otto Walter kann ich bestätigen. Ich empfehle keine Einstellung in die Reichswehr auf das Wärmste.

von Lud,
Oberst a. D. und Vorsitzender.

III. Abt. 3. Freytag, Artillerie-Reg. Jüterbog, 23. März 1926
Eingegangen 24. 3. Vertraulich.

Der Schüler Herbert Thiene aus Ermer bei Berlin, geboren 21. 8. 09 zu Hannover, hat sich zwecks Einstellung bei der Abteilung gemeldet. Die Abteilung wäre für geist. Auskunst darüber dankbar, ob die Einstellung in jeder Beziehung empfohlen werden kann.

Herrn Oberst a. D. von Lud
Hohenzollerngeboren
Artilleriestr. 17.

A. S.
(gez.) Unteroffizier
Oberleutnant und Adjutant.

Es geht aus diesen Briefen unzweifelhaft hervor, daß in zahlreichen Fällen Oberst von Lud junge Leute der Reichswehr zur Einstellung empfohlen hat, daß aber auch von sich aus Reichswehrteilen den Oberst von Lud nicht nur nach der körperlichen Eignung, sondern auch nach der Gefinnung, d. h. nach der vollen Gefinnung der einzustellenden Leute, gefragt haben.

Da die hier vorliegenden Schreiben dem Reichswehrminister jederzeit zugänglich waren, kann es sich bei seiner Darstellung im Offenen Brief an den Reichstagspräsidenten Löbe nicht um eine irrtümliche Information des Reichswehrministers handeln. Der Reichswehrminister hat vielmehr durch seine Angaben die Öffentlichkeit täuschend irreführt. (Beifall links, große Unruhe rechts.)

Auf der Tagesordnung stehen die Darstellungen bei den Führern der vaterländischen Verbände und die Denkschrift des Innenministers über die Auflösung des Bundes Wiking und des Sportvereins Olympia.

Die Kommunisten beantragen zur Geschäftsordnung, zunächst eine Reihe anderer Gegenstände zu verhandeln, die Zustände in der öffentlichen Meinung, die Stellungnahme zum Schund- und Schmutzgeschrieb, Heberichs Brief an den Reichstagspräsidenten Löbe, die Denkschrift des Innenministers über die Auflösung des Bundes Wiking und des Sportvereins Olympia. (Große Heiterkeit h. d. Soz.) — Abg. Pöhl (Komm.) beantragt die sofortige Beratung eines Antrages, nach dem die preussische Regierung Auskunft geben soll über die angeblichen Anstaltsbesuche in Stettin. — Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

Abg. Borch (Dem.): Das Verbot von Wiking und Olympia auf Grund des Verfalls der Mitgliedschaften bedeutet, daß die Regierung dem Verband Material liefert. (Große Unruhe links.) Auf der Oberstabskanzlei hat das Verbot der preussischen Polizei für gescheitert.

Abg. Heilmann (Soz.): Die Anfrage würde besser an den Reichswehrminister gerichtet. Aber wir können sie ja gern mit dem heutigen Thema verbinden. (Heiterkeit.) — Die Verbindung wird beschlossen.

fächerlich, wenn sie jetzt den angeblichen Eingriff in ein schwebendes Verfahren beklagen.

Im übrigen hat sich das gesamte Reichskabinett, insbesondere der Reichsaussenminister, unserer Auffassung angeschlossen. Gleichviel wie der Staatsgerichtshof urteilt,

bleiben Wiking und Olympia verboten, und jeder Versuch ihrer Wiederaufrichtung wird rücksichtslos unterdrückt. (Beifall links.)

Auf das zitierte Schreiben des Oberreichsanwalts habe ich als Polizeipräsident eingehend geantwortet, und der damalige Innenminister hat beim Reichsjustizminister Beschwerde darüber geführt, daß der Oberreichsanwalt sich eine Kritik der Polizei anmaßt und sich einbildet, daß er und nicht die Polizei die umstürzlerischen Bewegungen am genauesten kenne und Ruhe und Ordnung am besten zu schätzen vermöchte. (Zuruf rechts: Natürlich Severing!) Diese Beschwerde ging in Vertretung meines Amisvorgängers vom Staatssekretär Weitzer aus. (Große Heiterkeit links.) Der Herr Reichsjustizminister hat gebeten, die Angelegenheit durch den erfolgten Schriftwechsel als erledigt anzusehen.

Jedenfalls verantwortete ich die Polizeiaktion vom Mai im vollen Umfange, und im Wiederholungsfall wird gegen den Verbaht hochverräterischer Unternehmungen genau ebenso eingeschritten. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Ruttner (Soz.):

Die Deutschnationalen fordern zweierlei Recht, eines für die „hochangesehenen Persönlichkeiten“, das andere für die übrige anonyme Masse. Natürlich wird das Sonderrecht nur dem zugebilligt, der kräftig ins deutschnationale Horn stößt. Wenn Meißner Diez und Hochmeister Ma h r a u n, die früheren Deutschnationalen, geturnt und getarnt hätten, wenn sie mit General Walter die Verteidigungslinie an der Elbe gezogen und mit dem Bund für Freiheit und Recht in die Katastrophe hineinmarschiert wären, dann gehörten sie auch heute noch zu den „hochangesehenen“, bei denen um so weniger gehaust werden darf, je verräterisch und staatsgefährlicher die Pläne sind. Aber weil sie gegen den Wahnsinn sich gewehrt haben, sind sie heute nur noch „ein Mensch wie Dr. Diez“. Die ganze Unsicherheit und Benutzbarkeit rührt von dem Geheimnis der Reichswehr her, von der berechtigten Furcht, Wahnsinn sagt in seiner Denkschrift mit Recht, daß der gesamte Organismus notwendig der Politisierung und Radikalisierung anheimfallen mußte. In dem getarnten Organismus der Reichswehr gehörten in erster Linie Wiking und Olympia.

Olympia konnte seinen Mitgliedern mitteilen, daß alle Mitglieder des Bundes ab 1. 1. 24 in der Reichswehr ausgebildet würden. Bei den Friedhofshändlern in Eriert fand die Polizei umfangreiche Waffenlager der Reichswehr.

Der ungnädige Wilhelm

Mit den 20 Millionen kann er nicht auskommen / Die Hoffschranzen intrigieren noch immer Kronprinzliche Liebenwürdigkeiten / Hermine hat die Hosen an

Man schreibt uns:

Die Hohenzollernmillionäre befinden sich in finanziellen Schwierigkeiten. Die nach dem Abschluß des Vergleichs ausgezahlte erste Rate von fünf Millionen hat nicht genügt, um den finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Zur Deckung dieser Verpflichtungen wird auch noch ein erheblicher Teil der zweiten fünf Millionenrate, die am 1. Februar gezahlt werden soll, herhalten müssen.

Die Hohenzollernpropaganda im Kampf gegen die entschädigungslose Enteignung hat eine Stange Gold gefressen. Daher auch die lauernde Stimmung in Doorn und Oels, die zur Verabschiedung des Generalbenennungsgesetzes, Herrn von Berg, geführt hat. Jetzt, wo die Rechnungen für die Kosten des Abfindungsstranges gezahlt werden müssen, gibt es lange Gesichter. Umsonst ist nicht einmal der Tod, denn der kostet das Leben. Warum sollte den Hohenzollern ihr politischer Tod, ihre endgültige Deklassierung zu ganz gewöhnlichen Millionären nichts kosten?

Berlin, 10. Dezember.

In monarchistischen Kreisen erzählt man sich, wie der „Vorwärts“ heute meldet, daß der plötzliche Abgang von Berg vornehmlich auf die zweite Ehe des Ex-Kaisers zurückzuführen ist. Hermine hat es dem Freund und Vertrauten Wilhelms nicht verzeihen können, daß von Berg der zweiten Ehe widertrotz und sie randweg als geschmacklos bezeichnete. Diese Auffassung wurde be-

kanntlich alljährlich in anderen reaktionären Kreisen verteidelt und der Ex-Kronprinz hat seinen kaiserlichen Papa deshalb auch als „Ver-rückte Zwiebel“ bezeichnet. Jedenfalls gab die Vermögensauseinandersetzung den letzten Anstoß. Wilhelm hat auf die Meldung von Berg über den Abschluß des Vertrages nicht einmal gedankt. Mit der ihm eigenen Geiz verlangte er die Auszahlung von 3 Millionen an die Schattkammerverwaltung, was v. Berg verweigerte, da er die Verantwortung für die Erhaltung des Vermögens trage. Er wollte nur die Zinsen herausgeben. Als Wilhelm trotzdem auf die Auszahlung drang, nahm v. Berg seinen Abschied. Manche Zusammenhänge werden durch die Tatsache klar, daß der Verwalter des kaiserlichen Schattkammervermögens derselbe Herr Nitsh ist, der zugleich der Geldgeber der Organisation der „Gärtner“, geleitet von dem Gesandten Krader von Schwarzenfeld ist. Die Organisation der Gärtner ist eine der monarchistischen Propaganda-Organisationen, die nicht an die Öffentlichkeit treten. Uebrigens ist derselbe Herr Nitsh zugleich Vertrauter der Hermine, die ihren Vorstoß auf „die hohe Sonne ganz“ eintritt, indem sie sich schon jetzt den Titel Kaiserin zulegt. Gleichzeitig mit Herrn von Berg nimmt Graf Hansau vom „Kaiserlichen Hof“ Abschied. Ein Zeichen dafür, daß der Kitz im Lager der Monarchisten tiefer geht. Nachfolger in der Vermögensverwaltung des Hohenzollernhauses wird Oberst Leopold von Kleist, der als ausgesprochener Günstling der Hermine gilt.

Der Streit um die Weihnachtzulage für die Beamten

Der Reichsfinanzminister auf dem Holzwege

Die Frage der Weihnachtzulage wird am Freitag im Haushaltsauschuß des Reichstags an erster Stelle behandelt werden. In der am Donnerstag stattgefundenen Besprechung der Regierungsparteien mit dem Reichsfinanzminister wurde abermals der Wunsch ausgesprochen, die Beihilfe mit einer Aktion für die Kriegsbefähigten und Sozialrentner zu verbinden. Der Finanzminister hatte gegen eine solche Aktion grundsätzlich nichts einzuwenden, er widersprach jedoch der Verbindung dieser Aktion mit der Beihilfe für die Beamten.

Der Reichsfinanzminister hat sich dadurch, daß er daran festhält, auch der Beamtengruppen von VII bis XIII eine Weihnachtzulage zu geben, in eine unangenehme Situation hineingemauert. Wird auch den oberen Beamtengruppen eine Weihnachtzulage gegeben, dann braucht sich der Reichsfinanzminister nicht zu wundern, wenn neben den Kriegsbefähigten, auf die ja die Beamtenbeihilfe automatisch Anwendung findet, das übrige große Heer der Hilfsbedürftigen, der Sozial- und Kleinrentner und der Erwerbslosen, ebenfalls eine Weihnachtbeihilfe fordern. Daß die unteren Beamten eine Weihnachtbeihilfe brauchen, darüber ist kein Wort zu verlieren. Das steht auch die Rechtsprekze ein, die darauf hinweist, daß die Bezüge der Beamten in den beiden unteren Gruppen in Mittel- und Westdeutschland nicht alljährlich von den Bezügen der Erwerbslosen verschieden seien. Aber warum unter allen Umständen eine Kostfandsbeihilfe für Leute, die monatlich 1000 Mark und mehr Gehalt be-

ziehen? Sollen auch noch die Pensionäre der Republik mit ihren hoch in die Tausende gehenden Pensionen eine Weihnachtbeihilfe erhalten, die fast so groß ist wie die Summe, mit der die Erwerbslosen einen ganzen Monat auskommen müssen?

Die Regierungsparteien des Reichstages haben sich am Donnerstagabend hinsichtlich der Beamtenbeihilfe dahin geeinigt, daß die Hoffschranzen in der Form, wie sie bereits vor einigen Tagen vereinbart worden war, den Beamten bis zur Gruppe XII gewährt werden soll, d. h. also, ein Viertel der Monatsbezüge für die Beamten der Gruppen I—IV, ein Fünftel für die Gruppen V—XII. Für die Frau 20 RM, für jedes Kind 5 und jede Volkswaise 10 RM.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich für die Verhandlungen im Haushaltsauschuß am Sonntagabend, wo über die Beihilfe entschieden werden soll, freie Hand vorbehalten. Sie ist nicht geneigt, die Beihilfe sämtlichen Besoldungsgruppen bis hinauf zu Gruppe XII zu gewähren, sondern höchstens bis zur Gruppe VII oder VIII einschließlich. Ebenso verlangt sie, daß die Beihilfe entsprechend auch für die Reichsarbeiter Anwendung findet. Der Reichskanzler will davon nichts wissen, weil neue Tarifverhandlungen mit den Reichsarbeitern bevorstehen. Auf die Angehörigen findet die Hoffschranzenmaßnahme ohne weiteres automatische Anwendung, desgleichen auf die Kriegsbefähigten.

Die Regierungsparteien beabsichtigen bei dem Nachtragsein des Arbeitsministeriums den Antrag zu stellen, eine Summe von 2 Millionen zu Weihnachtbeihilfen für die Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner auszuwerfen.

Der Kunstbesitz der Fürsten bekommt Beine

Die Hohenzollern und ihre Agenten hauen den preussischen Staat übers Ohr

Die von schwedischer Seite dem preussischen Finanzminister vorgelegte Frage: „Welche Kunstwerke aus den Schlössern sind der Hohenzollernfamilie durch die Annahme des Hohenzollernvertrages zugefallen?“ ist bisher ohne Antwort geblieben. Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß sowohl der Volkserziehung als auch den staatlichen Sachverständigen weiter verschwiegen wird, welche alten Kunstwerke aus den Schlössern dem abgedankten Königshause erbtüchtig ausgeliefert worden sind bzw. noch ausgeliefert werden sollen. Man hatte festgestellt, daß dem früheren Kaiser außer den bekannten Möbelabgaben eine beträchtliche Zahl hervorragender altfranzösischer Gemälde und anderer Kunstwerke aus dem Besitze Friedrichs des Großen lange vor dem Vertragsabluß nach Doorn geliefert worden waren, daß ferner bereits im vorigen Jahre einige der bedeutendsten altfranzösischen Meisterwerke von ihrem Platz im Potsdamer Neuen Palais entfernt und ebenfalls vor dem Vertragsabluß hochwertige Kunstwerke aus den alten Schloßbeständen dem Kronprinzenpaar nach Vels geliefert, andere, wie n. a. die imstürzten kostbaren Vasen, in das dem Hohenzollernhaus am 1. November zugefallene Palais Kaiser Wilhelms I. geschafft worden sind. Die deshalb bei den Sachverständigen der staatlichen Museen aufgetauchte Vermutung, daß die endgültige Abgabe der alten Kunstwerke aus den preussischen Schlössern ohne die unentbehrliche Hinzuziehung ihres Rates durchzuführen werden sollte, wurde noch bekräftigt durch das Erscheinen von Kunstwerken aus den Schlössern im Kunsthandel. Das wichtige Tage vor dem Vertragsabluß Wilhelm in Vode von privater Händlerseite gemachte Angebot eines aus dem Berliner Schlosse stammenden Gemäldes des Niederländers Hobbema gab Bode die Veranlassung, in letzter Stunde den Finanzminister um Hinzuziehung der staatlichen Kenner bei der Auslieferung der Kunstwerke aus den Schlössern zu ersuchen.

Diese Schritte sind ebenso erfolglos geblieben wie die sich daran knüpfenden Anfragen der Presse, die in dem „Mahnruf“ des „Vorwärts“ vom 6. November ihre klarste Fassung erhalten haben. Wir sehen uns deshalb genötigt, die vom „Vorwärts“ und anderen Blättern erhobene Forderung mit äußerstem Nachdruck zu wiederholen: daß unverzüglich unter parlamentarischer Oberaufsicht ein Untersuchungsausschuß von Sachverständigen der staatlichen Museen eingesetzt wird, der alle der Hohenzollernfamilie überwiesenen und noch zu überweisenden Kunstwerke aus den Schlössern einer Revision unterzieht. Dieser Ausschuss, dem neben Bode diejenigen Fachleute angehören müssen, die die Schlösser vor der Staatsumwälzung kennen zu lernen Gelegenheit hatten, ist auch deshalb ein im Staatsinteresse gebotenes Erfordernis, weil ein Teil der der Hohenzollern zugefallenen Kunstwerke — von denen freilich nur eine kleine Zahl im Verträge namentlich aufgeführt werden — der Familie vom Staate abgekauft werden sollen und dabei die Gefahr besteht, daß sie durch den Wettbewerb des Handels eine über den angemessenen Wert weit hinausgehende Preissteigerung erfahren. Wir erheben unsere Forderung auch aus dem Grunde, weil der Verlauf der Auseinandersetzungsverhandlungen über den alten Kunstbesitz der Schlösser an sich zum Zwecke der Klärung und Fortentwicklung des republikanischen Staatsgedankens einer Überprüfung vor der Öffentlichkeit bedürftig ist.

Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß die für die Scheidung des Kunstbesitzes verantwortlichen Ministerialdirektoren, Erntropel von der Kronverwaltung, Finanzminister, und Kuntzow von der Kunstverwaltung im Kultusministerium, alle Verwaltungsbeamte der Monarchie sind, daß aber der für die Beschaffung der Unterlagen zum Verträge berufene Sachbearbeiter, Oberfinanzrat Dr. Hübler, nicht nur kein wirklicher Kenner ist, sondern auch in seiner politischen Haltung nicht die genügende Gewähr für eine im Sinne des neuen Volksstaates liegende Lösung der Aufgabe hat. Herr Hübler, der als angeblicher „Republikaner“ von der äußersten Linken her in das Finanzministerium eintrat, um die Verwaltung der Schlösser nach der Staatsumwälzung zu übernehmen, hat sich inzwischen so weit gewandelt, daß er in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ unter dem Titel „Die Kunstwerke der Hohenzollern“ am Tage vor dem Inkrafttreten des Hohenzollernvertrages den alten Kunstbesitz der Schlösser als Privateigentum für die Hohenzollern in Anspruch nahm und dadurch den Anschein erweckt, daß die Hohenzollern ihrerseits dem Staate die ihnen angeblich privatrechtlich zustehenden Kunstwerke überlassen. Es mußte geradezu der Eindruck hervorgerufen werden, als sei angeht dieser Rechtslage immer noch ein beträchtlicher Teil des alten Kunstbesitzes der Schlösser von der Kronverwaltung für den Staat „gerettet“ worden. Soll etwa mit dieser Andeutung auf den angeblich vom Staate beabsichtigten Rückkauf der abgegebenen Kunstwerke angespielt werden, für den eine Summe von vielen Millionen genannt wird? Es kann kein

Zufall sein, daß die gleiche „Deutsche Allgemeine Zeitung“ Herrn Hübler in anderem Zusammenhange als „Generaldirektor der Schlösser und Gärten“ in Vorschlag bringt, den gleichen Herrn Hübler, der inzwischen dem Grenzdistrikte der ehemaligen Kronprinzessin nahe gerückt ist, dem der noch von Strinnes Zeiten her dem Anstaltsrat der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ angehörende Kapitänleutnant Humann vermandtschaftlich verbunden ist. Dieser Generaldirektorposten mit erhöhtem Ministerialdirektorgehalt soll eigens für Herrn Hübler — wohl zum Danke für seine Mitwirkung bei der Hohenzollernabfindung — im preussischen Kultusministerium geschaffen werden.

Die kleinen Ferkeln machen's gerabelo

Weimar, 8. Dezember

Anlässlich der Beratung über den Schwarzburger Fürstentumskandal gab die Thüringer Regierung am Mittwoch im Landtag endlich eine genaue Darstellung der Rechtsverhältnisse über das Zeughaus in Rudolstadt, aus dem mehrere Gegenstände entwendet worden sind. Bei der Auseinandersetzung zwischen dem Staate Schwarzburg-Rudolstadt und dem Fürstentum ist die Waffensammlung des Zeughauses der Günterherrschaft zugefallen, die beim Tode des Fürsten auf das Land Thüringen überging. Das Land hat dadurch einen Anspruch auf die Waffensammlung erworben. Nach dem Tode des Fürsten sollte daher die Übernahme der Waffensammlung auf den Staat erfolgen. Als an Hand eines Inventarverzeichnisses die Bestände nachgeprüft werden sollten, verweigerte der Oberhofmarschall von Halem in seiner Eigenschaft als Testamentsvollstrecker die Herausgabe. Das thüringische Bauamt setzte sich gewaltsam in den Besitz der Räume, indem es durch einen Schlosser die verriegelten Türen öffnen ließ. Der Erfolg war, daß Halem bei dem Landgericht Erfurt eine einstweilige Verfügung erwirkte, in der angeordnet wurde, daß Thüringen den Markt zu räumen und bei Weidung einer Geldstrafe jede weitere Erklärung zu unterlassen hätte.

Am Mai d. J. richtete nun das Rudolstädter Bauamt an die thüringische Regierung, daß Halem aus dem Zeughaus einen Ledersattel, ein Radfahlgewehr und einen Landrechtshut aus der Waffensammlung herausgenommen habe. Auf Grund der eidesstattlichen Versicherung des Verwalters erließ das Landgericht im Juni gegen die Fürsten und gegen die Fürstintime und ihren Marschall eine Verfügung, in der die Entfernung weiterer Gegenstände verboten wurde. Interessant aber bei dieser Verfügung war, daß das Gericht eine Strafandrohung bei Zuwiderhandlung nicht aussprach.

Die Thüringer Regierung hat offensichtlich aus Gründen der Volksbewegung zur Fürstentumskündigung diesen Sachverhalt schon im Mai und Juni ordnungsmäßig dem Landtag mitzuteilen. Darauf wies vor allem der Sozialdemokrat Kröllich in einer ausgezeichneten Rede hin. Der Dank für das der Fürsten wohlwollende Schweigen ist der Regierung jetzt durch

eine scharfe Oppositionshaltung der Fürsten und ihres Marschalls quittiert worden. Als die Regierung nämlich von dem Marschall verlangte, daß er Klarheit über die Sachen geben sollte, teilte er mit, daß sie bereits verkauft seien. Den Offenbarungseide aber verweigerte er. Erst als von Halem es auch jetzt noch nicht für nötig hielt, sich vor seine Fürsten zu stellen, sondern sich hinter sie verbot, wurde das Eidesverfährer auf die Fürsten ausgedehnt. Halem gab an, daß er die Dinge verkauft habe. Seine Angaben waren aber irre führend, so daß die Regierung die Kriminalpolizei in Gang brachte. Dabei stellte sich heraus, daß die Kunstwerke an eine Berliner Firma verkauft worden waren, Halem aber den Namen dieser Firma verschwiegen, weil er noch weitere Geschäfte mit dieser Firma vor hatte oder bereits getätigt hatte.

Als Sensation des Tages kam die Erklärung des früheren Schwarzburg-Sondershäuser Staatsministers a. D., jetzigen Führers der Landtagsfraktion der Volkspartei, der ehemaligen Czetzler's Bauer. Entgegen der vom Fürsten und seinen Rechtsberatern vertretenen Meinung erklärte er, daß in keiner Weise ein Druck auf den Fürsten bei Abschluß des Vertrages im November 1918 erfolgt sei.

Regieren ist schwerer als Versprechen

Deutschnationale Bürger gegen deutschnationale Bauern

Stuttgart, 8. Dezember

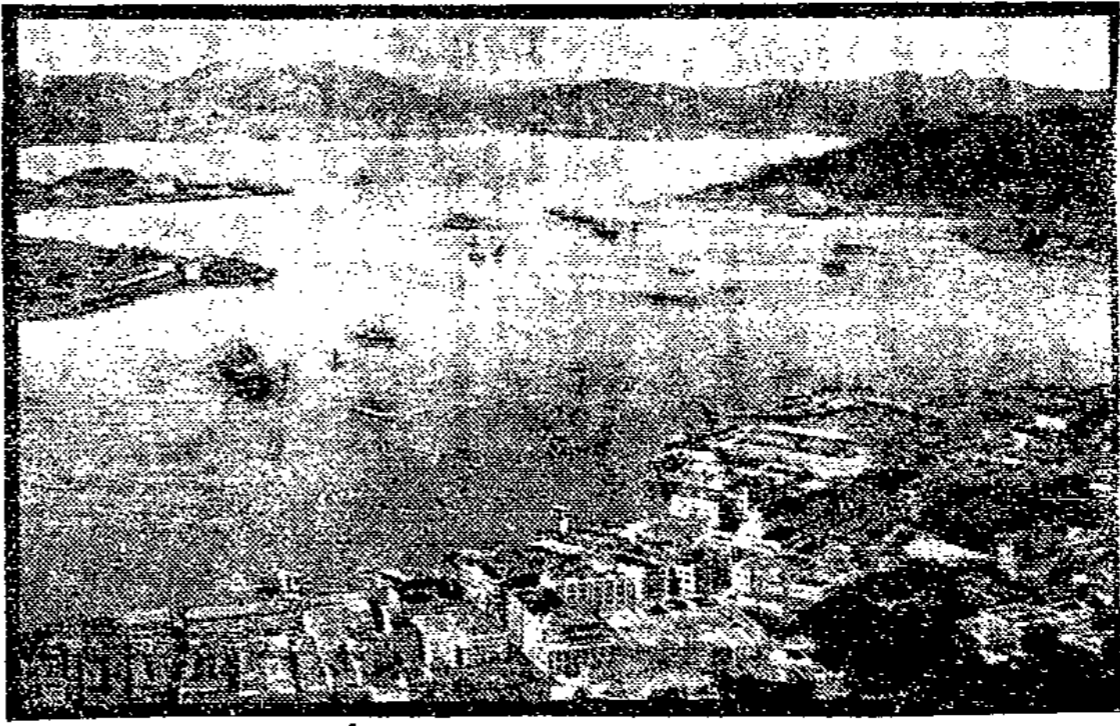
Die württembergischen Deutschnationalen erinnern sich augenblicklich mit gemischten Gefühlen der goldenen Zeit, da sie noch häufig fröhlich Opposition machen und ihren Wählern das Blaue vom Himmel herunter versprechen konnten. Die Herren Minister Bazzille und Dehlinger mußten nämlich in den letzten Wochen bittere Erfahrungen machen, als sie dem Landtag einen Gesetzentwurf zur Neuregelung der Gewerbesteuer vorgelegt hatten. Die durch des Bauernbunds Gnaden existierende Regierung hatte eine beträchtliche Mehrbelastung des Gewerbetreibers vorgeschlagen. Sofort setzte die Revolle des Handwerks und der Industrie im ganzen Lande ein. Man droht sogar in Massenversammlungen mit Steuerstreik, und die Auser im Streik waren die deutschnationalen Handwerksführer, Bazzille Parteifreunde. Im Landtag gab es dann außerordentlich heftige Steuerdebatten, die keine Klärung in das allgemeine Durcheinander brachten. Bezeichnend war nur, daß einmal die Minister gegen ihren eigenen Entwurf stimmten, daß die deutschnationale Fraktion bei den Abstimmungen in zweiter Lesung in ihre beiden Teile — Bauernbund und Bürgerpartei — auseinandertrennte und die Regierung bei den entscheidenden Bestimmungen in der Minderheit blieb. Den einzigen wirklichen Erfolg für das Handwerk erzielte die Sozialdemokratie mit einem Antrage auf progressive Staffelung der Gewerbesteuer. In der allgemeinen Kammer haben die bürgerlichen Parteien effektiv nichts erzielt.

Das bedeutsame Gesetz, an dessen Schicksal das ganze württembergische Volk Anteil nimmt, wird nächste Woche erledigt werden. Die Regierungsparteien blauen zur Sammlung. Das System Bazzille aber hat sich eine Schlappe geholt, die schwer wieder gutzumachen ist. Es ist möglich, daß die Regierungskoalition in Württemberg in dieser Frage auseinanderbricht.

Hongkong

Die außerordentliche Teilnahme Englands an den Ereignissen in China erscheint im Hinblick auf die großen materiellen Interessen der Engländer im Osten Reich der Mitleid verständlich. Neben Shanghai ist Mittelpunkt der britischen Interessen dort die Insel und Kronkolonie Hongkong an der Südküste Chinas. Das seit 1842 britische, während des Weltkrieges hart besetztige

Hongkong hat mit seinem Pachtgebiet 1048 Quadratkilometer Umfang und etwa 650.000 Einwohner. Die Stadt Hongkong, die unser Bild mit ihrem dreifachen Hafen zeigt, hat eine Universitäts. Ihr Freihafen ist von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Sein Handel in Tee, Seide und Opium beläuft sich auf im Jahre etwa 130 Millionen englische Pfund.



Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

Berlag Süsser'sche Gutenberg, Berlin SW 61

16 Fortsetzung

Endlich legte der Manager die Puppe in die kleine Kiste zurück. Die Puppe machte einen Paukenschlag, und in dem Donner öffnete sich die Kiste. Leichtfüßig sprang ein lebendiger Mensch über die Bühne und verbeugte sich geschmeichelt in den Lehenden und bekränzte Weisfall. Der blühende Wechsel von der toten Puppe zum lebendigen Menschen kam so überraschend und sensationell, war so grausig und schön zugleich, daß der Beifall nicht erden wollte. Thomas mußte, als der Mann aus der Kiste sprang, an das jüngste Gericht denken, wie es die alten Maler gemalt haben, wenn sich die verstreuten Gebeine der Toten harmlos zusammenfügen und als wohlgeformte Menschen aus der Verwehung des Todes in das Licht aufstehen.

Er wurde wieder nüchtern, als er die Puppe lebendig sah, einen jungen schwindsüchtigen Mann mit eingefallenen Wangen und schwarzem Tuschanzug, der mit seinem dicken Kameraden in ein anderes Variete zur zweiten Vorstellung eilte. Thomas sah den puppenhaften Menschen nur im Vorübergehen. Möglicherweise suchte er zusammen, den Mann kannte er ja! Das war ja Bernecker, der Musikmann aus dem Talmannwerk, der Artist, der Metallschleifer! Ich sprang er auf und wollte ihm nachsehen, doch eine neue Vorstellung hatte bereits begonnen. „Sind sieh!“ riefen die Leute hinter ihm. Und er setzte sich hin. Aber er sah nicht nach der Bühne, er sah immer nur noch Bernecker, den Musikmann aus dem Talmannwerk, der jetzt Schlangenschling geworden war und die Schwindsucht hatte. Thomas hatte den dicken, gesunden Begleiter, der fett wurde und fett, der von der Schwindsucht des anderen lebte, und dessen Blut austant.

Das war das Spiel mit der Puppe, vorgeführt in einem römischen Variete, ein zufälliges Spiel, hinter dem Thomas in der nächsten Zeit das andere, größere Spiel mit der Puppe Mensch auf der Schaubühne des Lebens entdeckte.

In den kommenden Tagen schwärmte Thomas weiter durch die Stadt. Einmal besuchte er auch den deutschen Maler Fischer, der in der Nähe der spanischen Treppe sein Atelier hatte. Er sah sich zeichnen und klavieren und hörte viel und neues über

die Malerei. Fischer hatte schon vor dem Krieg in Rom gelebt und gearbeitet und sah und malte nun wieder in seinem alten Atelier.

„Sehen Sie,“ sagte er zu Thomas, „so habe ich früher gemalt, so wurde früher gemalt,“ und zeigte alte Skizzen und Bilder, Himmelfahrten, Gräbungen, Kreuzigungen und Marien- und Landschaftsbilder. Das beherrschende Thema war Gott und die Majestät.

„Und so malt man jetzt, sehen Sie: Zurück zur Erde, zum Licht, zur Farbe. In den verrücktesten Farberäuschen ist doch mehr Wirklichkeit, als in all den Jesus- und Marienbildern. Heute wird so viel über das Ende der Malerei geschrieben. Hin zur Konstruktion, ist die Lösung. Sehnsucht der Zeit, nach dem geschlossenen Weltbild. Die Technik bereitet das vor. Sie kennen ja die Schönheit der Maschine, die gelenkige Schwungkraft der großen Kräne. Sie haben ja selbst von dem Maschinenbau der zwölf Mädchen erzählt.“

„Aber warum sind Sie denn in Rom? Das verstehe ich nicht ganz. Hier ist doch die Vergangenheit.“ antwortete Thomas.

„Ja und nein, auch die Zukunft. Warum ich in diesen schweremütigen Galerien der Alten Welt bleibe? Das will ich Ihnen sagen: Mich halten die leuchtenden Marmorgöttinnen fest, der Glanz Griechenlands. Ich kann nicht anders. Ja, das ist Vergangenheit, aber wir alle wurzeln ja noch darin. Kennen Sie die Bilder von Grünewald, dem Berliner Maler? Nein? Die müssen Sie sehen, wenn Sie zurückkommen. Wandgemälde jabelhaft, Theaterdekorationen, ganz diesseits. Auch ich bin für die Zukunft, trotz Rom und kapitänischer Venus,“ sagte er und zeigte Thomas seine neuen und letzten Arbeiten.

Das waren Landschaften, ganz animalisch und urweltlich mit der scharfen Trennung von Licht und Schatten. Architektonische Landschaften, Wald, Berg, Fluß, Straße und Stadt, in Kuben aufgeteilt, messerscharfe Ueberränge von Weiß zu Schwarz. Darin die Leuchtheit der roten, grünen, blauen und gelben Farben. Leuchtstacheln für alle, die nach diesen qualvollen und beglückenden Bildern malen, die das Maschinenzeitalter, das herrliche Dynamik der Technik im Kunstwerk vollenden und verklären würden.

„In Zürich habe ich einen Architekten kennen gelernt,“ erzählte Thomas, „an den ich bei Ihren Bildern immer habe denken müssen. Der Mann bereitet die architektonische Neuordnung der großen Städte vor. Er ist für die Turmhäuser, nicht

für die amerikanischen, für das Turmhaus als Symbol der geschlossenen Arbeitermacht. Jetzt wird nach seinen Plänen in Deutschland gebaut, ein Turm der Gemeinschaft aus Glas und Eisenbeton. Ich glaube, eure neuen Bilder sind auch Baupläne für die Zukunft. Die Malerei muß doch mit der Baukunst irgendwie zusammenhängen?“

„Natürlich, natürlich hängt sie damit zusammen,“ rief Fischer. „In den neuen Bildern drängt es ja zur Konstruktion, zum Wandgemälde, zur Gemeinschaft. Der Maler nimmt Stellung im Kampf der Gegenwart. Er will nicht nur Artist sein, er ergreift Partei, redet, philosophiert, demonstriert und rebelliert. Er ist Zeitgenosse und aktiv. Sehen Sie, auch ich will bauen!“

In diese große Auseinandersetzung kam der Ingenieur Schmitz. Er wollte Thomas für die Arbeit einfangen. Der Kampf um die Einfuhrzölle war siegreich durchgefochten. Die ersten Maschinen waren bereits nach Rom unterwegs. Thomas aber hatte keine Lust zur Arbeit, er wollte weiter und entkühlte den freundschaftlich gestellten Schlingen. Schmitz gab keine Menschen jagd auf, und die Diskussion ging weiter. Den Ingenieur interessierten neben den kleinen römischen Mädchen vor allem die antiken Säulenmaler.

„Scht,“ sagte er, „die alten Herren saunten davon. Dient an die antike Wasserleitung, an das Kolosseum, an das Pantheon. Die stehen wie für die Ewigkeit da. Wist ihr schon, daß Rom eine Untergrundbahn bekommen soll?“

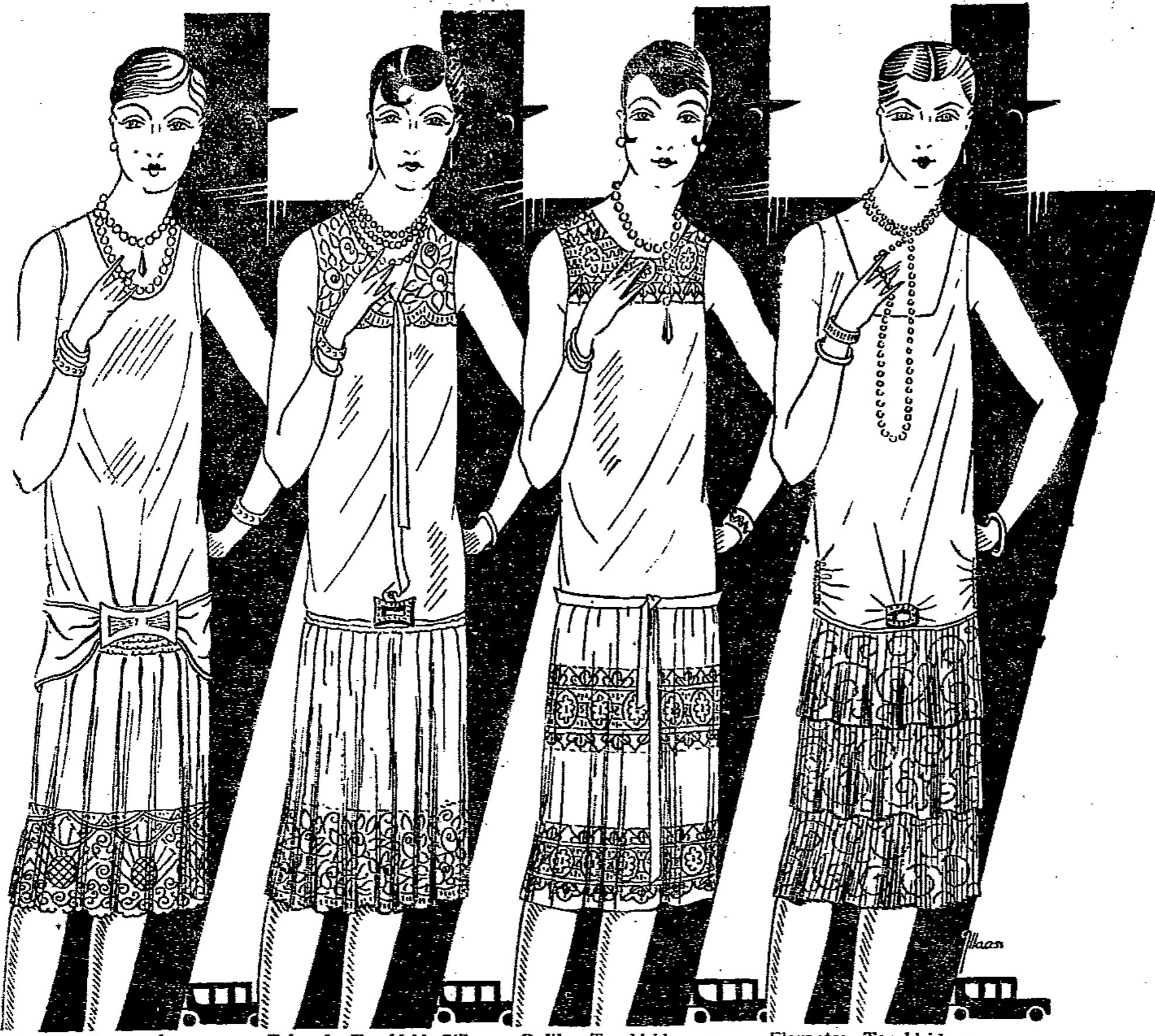
Fischer war eine Minute lang entsetzt, dann aber begeistert er sah für den neuen Mann.

„Untergrund? Das ist der Kampf, das ist die Kriegserklärung der neuen Zeit gegen das Altertum. Kinder, unsere Zeit ist interessant, interessant!“ rief er laut.

„Das ist sie,“ sagte Thomas. „Und da wollen Sie davonlaufen?“ jodelte Schmitz. „Ich laufe ja nicht davon, ich laufe ja entgegen!“ protestierte Thomas. „In Rom wird nicht mehr die Weltgeschichte gemacht. Ich gehe nach Norden und dahin, wo die Maschinen laufen.“

Der Maler und der Ingenieur schwiegen. Thomas blieb nicht mehr lange bei ihnen sitzen, sagte „Adio!“ und ging. „Was halten Sie von dem jungen Mann?“ fragte Fischer. „Er ist eine Ausnahme,“ sagte Schmitz. „Aber beständigen nicht Ausnahmen die Regel?“ drängte der Maler.

(Fortsetzung folgt)



Entzück. Tanzkleid aus pa. Seiden-Marocaine mit mod. Bandeau und Silber-Spitze

Reizendes Tanzkleid, Stilform, aus reinseiden. Taffet mit eleganter Silberspitze

Duftiges Tanzkleid aus pa. Crepe de Chine, reiche gest. Tüllspitze und Einsatz

Elegantes Tanzkleid aus pa. Crepe de Chine mit modernem pliss. Spitzenvolant

27.00

37.00

39.75

45.00

FÜR BALL UND GESELLSCHAFT KARSTADT A.G.

Wichtig! Waggon Wichtig!
Pa. Harzer Plantagen-Obst:
Schäfers-, Baumanns-, Herbergs-Reinetten,
Bismarck-Rannenbaum-Äpfel usw. (6144)
H. Fust, Fischstraße 36 (Keller)

Woll-Spiegel-Karpien
lebende Bull u. Dorsch
empfiehlt (6107)
Hermann Pump
Markthalle 43-44, 43-45

Praktische Weihnachtsgeschenke

Linon-Bettbezug 150/190 1.95	Bettflaken 140/125, Haustuch 2.95
Satin-Bettbezug 150/190 6.90	Bettflaken 140/225 kräftige Halbleinen 4.60
Damast-Bettbezug 140/200 12.40	1a-Leinen-Damast- Handtuch . . . nur 1.15
1a Satin-Bettbezug 140/200 . . . 2.80 3.40	Drell-Tischtuch 130/160, Halbleinen 3.80

Woll- u. Schlafdecken, Betten, Steppdecken, Daunendecken, Tischdecken
Reiche Auswahl!

Wäsche- und Ausstatterhaus
Hermann Libnau
Schwartauer Allee 53-55 (6113)

Während **50** meiner
Jubiläums-Woche
verkaufe ich meine

Herren-Hüte und -Mützen
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen

J. L. Würzburg
22a Wahnstr. 22a

Einfache und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert (6084)
Bruno Westfeling Holstenstraße 3

Neueröffnung

„Zum Patzenhofer“

Schüsselbuden 12

Nach vollkommener Erneuerung und Neuausstattung eröffne ich unter dem Namen „Zum Patzenhofer“ einen Spezialausschank der allseitig beliebten Biere der

Schultheiss-Patzenhofer

Brauerei Aktiengesellschaft, größten Lagerbierbrauerei der Welt.

Diese Gaststätte soll allen an ein gut geleitetes Restaurant zu stellenden Ansprüchen genügen. Die behaglich eingerichteten Räume bieten bei sorgfältiger Küche, bestens gepflegten Getränken und aufmerksamer Bedienung einen angenehmen Aufenthalt.

Ich bitte mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
6081) **A. Pederzani**

Nur kommen!

Das weitere für Ihre gelichteten Haus- und Küchengeräte finden Sie bestimmt in unserem

Lagerverkauf

der erst kürzlich durch Hereinnahme von gut sortiertem (6131)

1 Waggon Emaillewaren

für Haus und Küche

neu aufgefüllt und ergänzt wurde. Sie haben somit wieder bei guter Qualitätsware die denkbar

größte Auswahl

zu bekannt billig. Breiten

Auch eine gute Auswahl

unserer schweren Qualitäts-Werkszeugwaren noch vorhanden und besonders zu beachten, denn

solange dieser Vorrat reicht,

trug bereits eingetretener enormer Preiserhöhung,

nach bei uns die alten zurückgesetzten

nicht zu schlagenden billigen Preisen

Kein Baden! Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Seidergrube 11 (gegenüber d. Stadttheater)



Sprechstunde in Lübeck

Hotel „Schützenhof“, Fackelburger Allee 26

Am 17. Dezember 1926

Ausnahme-Gelegenheit



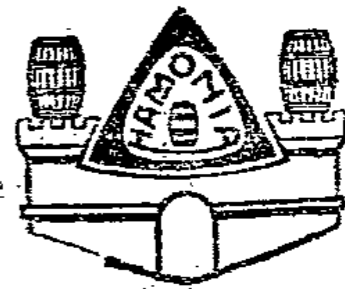
Auf Transport ermattete

Karpfen

blutfrische Qualität

90 Pfg. das Pfund
Verkauf: Markthalle
Seydlitzstraße 41

Tel. 1598 (6145)



Unsere
**Butter-
Preise**

Feine **Meierei-Butter** Pid. 1.90
Aller- **Meierei-Tafel-Butter** Pid. 2.20
feinste

Stets frisch
preiswert

und gut!

Butter Groß- **Hammonia**
Handlung
Größt. Butter-Spezialgeschäft Norddeutschl.
Verkaufsstelle: Lübeck, Müxstr. 73

Freistaat Lübeck

Freitag, 10. Dezember

Pfefferkuchen

Der Ursprung der Bezeichnung „Pfefferkuchen“ ist schwer festzustellen. Tatsache ist ja, daß in gewissen Gegenden in den Teigen aus Mehl und Honig hergestellt wird, auch ein wenig Pfeffer gemischt wird. Da der Pfefferkuchen englisch gingerbread (Zingwerbrod) heißt, ist anzunehmen, daß ganz allgemein zu ihm Gewürze hinzugegeben wurden, die man deutsch mit dem Sammelnamen Pfeffer bezeichnete. Diese Kuchen sind ein altes deutsches Gebäck, das in den verschiedensten Formen gebaden wird und überall um die Weihnachtszeit beliebt ist. In ihrer Zusammenfassung sind sie wohl eine Erinnerung an die Ereignisse des Jahres, doch mag ihnen wohl auch ein tieferer religiöser Sinn unterliegen, denn sie spielten auch zu anderen Gelegenheiten eine Rolle. Am Neujahrstage z. B. besenkte man sich ebenfalls mit Pfefferkuchen, und die Wöchnerinnen bekamen in den rheinischen Gegenden bei ihrem ersten Kirchzuge solches Gebäck in Form von Rastenkuchen. Man rief ihnen zu: „Bööl Glöck met de Kerkgang, Wäpferkoken en Arm lang.“ Die Wöchnerin mußte dann dem Gläubigen ein Stück Pfefferkuchen zuwerfen, und hier und da versammelten sich in den Dörfern die Männer aus der Nähe der Wöchnerin und aßen Pfefferkuchen, die mit Schnaps übergossen wurden. Bei diesem Brauche scheint es sich um eine Opfergabe zu handeln, die früher den Göttern dargebracht wurde. Ursprünglich erhielt dieses Gebäck durch eine blecherne Form, in der es hergestellt wurde, nur das Aussehen von Rastenkuchen. Die heute gebräuchlichen Formen, wie Herzen usw., sind in späteren Zeiten aufgefunden und haben sich durch alle Wandlungen des Zeitgeschmacks erhalten. In allen deutschen Landesteilen werden die Weihnachtspfefferkuchen in den verschiedensten Gestalten gebaden. Selbst Pferde und Reiter werden aus dem Teige ausgebacken, und es dürfte kaum zweifelhaft sein, daß diese Gestalten auf den heiligen Nikolaus zu beziehen sind.

Neuartig ist die Verwendung von Poesie auf den Pfefferkuchen, die auf den wenigen, heute noch vorhandenen Weihnachtsmärkten feilgehalten werden. Auf dem Berliner Weihnachtsmarkt kann man allerlei schnurrige Verse finden, die dem dicken, primitiven Volkswitz entstammen. Da heißt es z. B.: „Am schönsten ist es auf der Welt, wenn Vater und Mutter Ruhe hält.“ Auf einem anderen Pfefferkuchen, der sicher darauf wartet, daß er einem Manne von seiner Frau geschenkt wird, steht die Mahnung: „Lieber Mann, laß dich erweichen! Niemand will das Koffgeld reichen.“ Wieder für eine andere Frau ist der Vers bestimmt, der dem Manne sagt: „Lieber Mann, ich sag's dir offen, komm mir nicht so oft beifassen!“ Der Mann aber erklärte: „Ob Zwiebel oder Bolle, du bist doch meine Ose.“ Wo der Mann endlich die nötige Bittschüre erreicht hat, da sagt ihm die Frau durch einen anderen Pfefferkuchenspruch: „Oder, brumme nicht, der Roggen ist alle. Hauschlüssel jibt's nich! Kin in de Falle!“ Besonders beliebt jedoch ist der Pfefferkuchen als Liebesbote. „Hast mir den ersten Kuß gestohlen, kannst dir auch die andern holen“, ermuntert eine Maid ihren Liebsten. Dem Schüchternen sagt ein Vers: „Du bist verliebt und willst's nur nicht bekennen. Man sieht doch deines Herzens Glut durch deine Weste brennen.“ Der junge Mann wiederum revanchiert sich vielleicht mit dem Kuchen, auf dem der Vers steht: „Ja hab' dein Bild im Traum gesehn. Da traust id mir, int Bett zu jehn.“ Während ein Unverschämter auf solchem Kuchen sehr drastisch bekennt: „Ein kleines Mädel, lieb und nett, ist besser als ein Frosch im Bett“, mahnt eine Frau ihren Mann: „Lieber Mann, ich lieb dich sehr, nur störe mich des Nachts nicht mehr!“ So sagt auch die Pfefferkuchensprache „durch die Blume“ manches, was man sonst oft nicht ausdrücken würde.

Weihnachts-Sonderzüge

Folgende Sonderzüge werden zum Weihnachts- und Neujahrsest abgelassen:

Altona — Hamburg — Leipzig. 1.—3. Klasse. Am 23., 24., 26., 30., 31. Dezember und 2. Januar; ab Hamburg 4 Uhr 40 nachm., an Leipzig 11 Uhr 9 abends. — Ab Leipzig 6 Uhr 18 nachm., an Hamburg 1 Uhr 18 nachm.

Altona — Hamburg — Hannover — Würzburg — München und Frankfurt a. M. 1.—3. Klasse. Am 23., 24., 27. und 31. Dezember; ab Hamburg 7 Uhr 3 vorm., an Hannover 10 Uhr 6 vorm., an Göttingen 12 Uhr 1 nachm., an Braunschweig 1 Uhr 35 nachm., an Fulda 2 Uhr 43 nachm., ab Fulda 2 Uhr 54 nachm., weiter nach Würzburg nach dem Fahrplan vom 3. Oktober.

Nach Frankfurt a. M. ab Hamburg 7 Uhr 41 vorm., an Hannover 10 Uhr 41 vorm., an Göttingen 12 Uhr 31 nachm., an Braunschweig 2 Uhr 2 nachm., an Fulda 3 Uhr 1 nachm., ab 3 Uhr 6 nachm., weiter nach Frankfurt nach Fahrplan vom 3. Oktober.

Nach München und Frankfurt a. M., Hamburg Hauptbahnhof ab 10 Uhr 41 nachm., wird vom 21. Dezember bis auf weiteres in zwei Teilen wie folgt durchgeführt:

Nach München: ab Hamburg 10 Uhr 41 abends, an Hannover 1 Uhr 46 vorm., ab Hannover 2 Uhr 1 vorm., weiter nach München nach Fahrplan vom 3. Oktober.

Nach Frankfurt a. M. ab Hamburg 11 Uhr 6 abends, an Hannover 2 Uhr vorm., ab Hannover 2 Uhr 26 vorm., weiter nach Frankfurt a. M. nach Fahrplan vom 3. Oktober.

Altona — Hamburg — Halberstadt über Goslar — Wernigerode. Die beschleunigten Personenzüge 2.—4. Klasse werden vom 21. Dezember bis zum 3. Januar täglich befördert:

Ab Hamburg 10 Uhr 48 vorm., an Hildesheim 2 Uhr 23, an Goslar 3 Uhr 29, Oster 3 Uhr 43, Bad Harzburg 3 Uhr 55, Edertal 4 Uhr 18, Ilfenburg 4 Uhr 27, Wernigerode 4 Uhr 45, an Halberstadt 5 Uhr 15 nachm.

Ab Halberstadt 10 Uhr 16 vorm., Wernigerode 10 Uhr 52, Ilfenburg 11 Uhr, Edertal 11 Uhr 19, Bad Harzburg 11 Uhr 40, Oster 11 Uhr 52, Goslar 12 Uhr 15 nachm., ab Hildesheim 1 Uhr 14 nachm., an Hamburg 1 Uhr 53 nachm., an Altona 5 Uhr 21 nachmittags. — Die Personenzüge 4. Klasse haben Sitzplätze und werden gut besetzt.

Arbeiterferienreisen 1927

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit hat für das kommende Jahr eine Reihe interessanter Reisen ins In- und Ausland vorgesehen. Sie bieten sehr viel des Schönen: herrliche Seefahrten, widromantische Gebirgszenerien, reizvolle Stadtbilder, wertvolle Informationen, kurz eine Fülle von Anregungen und Eindrücken, wie man sie nur auf einer Reise in

Kanalpsychose und flüssige Kohle

Von Dr. Rudolf Lämmel

Der Ausbau der Wasserstraßen steht gegenwärtig im Vordergrund des Interesses. Insbesondere berührt uns der Bau des Hansa-Kanals sehr stark. Wir treten insbesondere deshalb für ihn ein, weil wir von ihm einen beträchtlichen Wirtschaftsaufschwung erwarten. Um unsere Leser aber nicht einseitig zu unterrichten, geben wir hier auch einmal einen Gegner der Kanalpläne das Wort, nachdem bisher nur Befürworter gesprochen haben. Mögen die Argumente unseres Gegners Dr. Lämmel auch stark anzuzweifeln sein, wert sind sie nicht, gelesen und durchdacht zu werden.

SR. Wenn alle Welt etwas glaubt und für richtig hält, was man nachher als völlig verfehlt ansieht, dann hat man es mit einer „Psychose“ zu tun, d. h. einer Massentäuschung, die unbewußt entstand. Nur in der Mathematik gibt es keine Psychose, denn da muß alles scharf bewiesen werden — und in der Religion gibt es auch keine Psychose, denn da sind Beweise gar nicht üblich, sondern nur Glauben. Alles aber, was dazwischen ist, so namentlich die Volkswirtschaft, aber auch die Naturwissenschaften und die Technik sind ein blühendes Feld voller Psychose. Denn die Psychose wirkt stets anstrebend. Bei günstigen Bedingungen kann das Un glaublichste geglaubt und erwartet werden, wofür eben namentlich die Geschichte der Volkswirtschaft zahlreiche Beispiele aufweist.

Zu den in der Gegenwart ungemein verbreiteten Psychose vollwirtschaftlicher Art gehören die verschiedenen Arten der „Wasserpsychose“. Die Meinung, man könne aus den Wasserkräften wunderbar billige Kraft holen — umsonst, denn das Wasser „fließt ja ohnehin“ — gehört hierher. Aber auch die Kanalpsychose ist eine verbreitete Form des Wasserglaubens der Gegenwart. Was die Wasserstraßenfrage anbelangt, so kann man genau beweisen, daß nur wenige Kraftwerke billiger Kraft erzeugen können, als die Kohle herzustellen gestattet. Wasserkraftwerke kommen nur für bestimmte Länder wie Bayern, die Schweiz, Italien, Norwegen usw. als sehr wichtig in Betracht. In Deutschland beträgt die Kohlenförderung jährlich etwa 180 Millionen Tonnen und die mögliche Wasserkraft bei vollem Ausbau kann auf einen wirtschaftlichen Wert von 10 Millionen Tonnen geschätzt werden — heute sind davon erst etwa 10 Prozent ausgebaut. Diese Zahlen sagen genügend. (1926 sind aus Wasserkraft in Deutschland etwa 1,3 Milliarden Kilowattstunden gewonnen worden; Gegenwert gleich 0,7 Millionen Tonnen Kohle). Lehre: man darf nur die wenigen ganz erstklassigen Werke ausbauen, die sehr billig arbeiten. An den anderen hat die Volkswirtschaft kein Interesse, da wir auf tausend Jahre hinaus nicht die Spur eines Kohlenmangels haben! Baut man dennoch solche Werke, so wirken sie unsozial, sie verhindern die Preislenkung und sie ziehen überdies den Staat von seiner Hauptpflicht, soziale Notstandsarbeiten auszuführen, ab.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in bezug auf die zahlreichen Kanalpläne. Grundsätzlich möchten wir aussprechen, daß die Kanäle ein Verkehrsmittel aus einer vergangenen technisch-wirtschaftlichen Epoche sind. Kanäle zu bauen ist in vielen Fällen ein verhältnismäßig plumpes und durchaus unsicheres Mittel, Verkehrsfragen zu lösen. Solange man in Frankreich keine Eisenbahnen und wenig Straßen, dazu nur 12 Millionen Einwohner hatte, waren dort Kanäle etwas Großartiges. Heute sind diese kleinen Kanäle veraltet, sie sind für ein 40-Millionen-Land und angesichts des dichten Netzes von Eisenbahnen eine beinahe brachliegende Einrichtung. Wollte aber heute jemand den Vorschlag machen, dieses Kanalnetz aus der Zeit des 17. Jahrhunderts so modernisieren, indem durch einen Aufwand von etwa 20 Milliarden Mark die wichtigsten Kanäle verbreitert und vertieft würden, z. B. Paris-Strasbourg, so würde ganz Frankreich lachen.

Natürlich gibt es Kanäle und Kanalprojekte, die sehr vernünftig sind. Alle Abschneidungen von Halbinseln, Durchstichungen von Landengen, Verbindungen großer schiffbarer Flüsse und ähnliche Anlagen sind durchaus vernünftige, d. h. wirtschaftlich richtige Bauten. Aber uns erhebt eine weit ins Binnenland sich erstreckende Kanalfrage wie die geplanten oder im Bau befindlichen Verbindungen nach Bayern, Österreich, Böhmen, Polen usw. als unwirtschaftlich und verkehrstechnisch unsinnig, aus einer großartigen Psychose entspringend. Wir wollen diesen Standpunkt kurz begründen.

Unser Eisenbahnwesen steht erst am Anfang seiner Entwicklung. Vor 80 Jahren gab es in Deutschland kaum 200 Kilometer Eisenbahnen, die Güterwagen fuhren nur 3 Tonnen, die Geschwindigkeit der Züge war 25 Kilometerstunden und die Bedeutung der Bahn war, im Vergleich zur Schifffahrt, sozusagen Null. Heute haben wir 58 000 Kilometer Eisenbahnen, 50-Tonnen-Güterwagen, Geschwindigkeiten bis zu 90 Kilometerstunden für Güterzüge und darüber hinaus noch für D-Züge. Wir können die Leistungsfähigkeit der Bahnen durch die vollständige Elektrifizierung noch bis auf das Vielfache der Transportmengen steigern. Die Züge können schwerer werden, desgleichen die einzelnen Wagen, die Verkehrsbedürfnisse kann noch sehr erheblich gesteigert werden und durch den

niergleichen Ausbau großer Strecken

wie Köln-Hamburg, Halle-Hannover, Berlin-Stettin usw. wird die Eisenbahn in der Lage sein, den Personenverkehr und Güterverkehr dertat zu rationalisieren, daß die Eisenbahn nicht nur das Feld gegenüber dem Autoverkehr für die meisten Fragen des Großverkehrs behauptet, sondern auch allen Kanälen erfolgreiche Konkurrenz machen kann. Man darf grundsätzlich nicht übersehen, daß aller Wassertransport in künstlichen Fahrrinnen stets in engen Grenzen bleiben muß und die Umladungen in Eisenbahnwagen wie in Seeschiffsräume in den meisten Fällen den Transport er-

schweren. Wir dürfen uns durch den Umstand, daß die heutigen Eisenbahnen technisch rückständig sind, nicht darüber täuschen lassen, daß trotzdem allein bei ihnen die zukünftige Entwicklung liegt. Wir werden in kurzer Zeit den

Hundert-Tonnen-Wagen

haben, der zu seiner Einführung nur einer Revision und Verstärkung des Oberbaues und der Schienen bedarf. Diese Wagen werden stärker als alle theoretischen Betrachtungen die Kanalpsychose aufheben.

Von all diesen die Eisenbahn betreffenden Erwägungen abgesehen, muß aber die Umstellung der technischen Bedingungen unserer Wirtschaft selbst auch noch beachtet werden. Was will man auf den Kanälen befördern? Doch nur Kohle, Eisen, Erze und Getreide. Die Zahlen sind, in Millionen Tonnen: 32 — 1,4 — 13 — 2,7 für 1924 und sämtliche deutsche Binnenwasserstraßen. Kohle ist also weitaus überwiegend. Aber gerade die

Kohle befindet sich in einer Epoche umwälzender Wandlungen.

Die Verflüssigung der Kohle wird in Zukunft einen von Jahr zu Jahr steigenden Teil der Produktion erfassen und die Endprodukte dieser neuen Industrie können in

eisernen Röhren nach amerikanischem Muster

sehr viel billiger befördert werden als in Kanälen. Wenn man also im Ruhrgebiet im großen Maßstab künstliches Petrol herstellt, so wird dieses, resp. Benzin usw., nur mit Unlagen, die nur 1 Prozent der Kanalkosten bilden, weggeleitet werden. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß alle Kohle am Standort verflüssigt wird, ist doch der andere Weg der rationellen Verwertung und Veredelung der Kohle, nämlich die Errichtung großer Elektrowerke ebenfalls danach angetan, den Kanalplänen das „Wasser abzugraben“ denn natürlich kann man im allgemeinen, namentlich aber in dicht besiedelten Gegenden, die Elektrizität billiger auf Drähten weggleiten, als wenn man die Kohle durch neu zu bauende Kanäle führt, um sie z. B. in Hamburg in Elektrizität umzuwandeln! (Zweimal lesen, geneigter Leser!) Und bloß für Ausfuhr-Kohle Kanäle zu bauen, ist unsinnig, es vertritt uns in einen gar nicht wünschenswerten Kohlenkrieg mit England.

Zimmerhin muß bemerkt werden, daß jener Teil der Kohle, (von der in Elektrizität umzuwandeln) der in Hamburg mit Abfallwärme-Verwertung (Zentralheizung) ausgebeutet werden kann, auch künftig besser in Gestalt von Kohle als in Form von Elektrizität nach Hamburg geleitet wird. Aber für diesen Teil genügen die heutigen Eisenbahnen schon vollauf — um wieweil mehr eine künftige Reichsbahn, die nach Abbau veralteter Einrichtungen eine sehr große Leistungsfähigkeit für den Gütertransport haben wird. Die Leistungsfähigkeit für den Gütertransport wird noch erheblich dadurch gesteigert werden, daß man im Ruhrgebiet selbst den lokalen Verkehr zwischen den einzelnen Städten durch besondere Schnellbahnen erledigt, die gleich den Untergrundbahnen der Millionenstädte sich dieser Aufgabe speziell widmen. Damit werden die heute etwas überlasteten Schienen der Reichsbahn im Ruhrgebiet selbst für eine härtere Leistung frei.

Das Stranden der Reichsbahn gegen die Schnellbahnlinien ist also ebenso unrichtig wie der Kampf gegen das Auto. Beide Verkehrsformen nehmen der Bahn spezielle Fragen ab, deren Lösung der Reichsbahn nicht ohne Schaden für ihre eigentlichen Aufgaben gelingen könnte. Diese eigentlichen Aufgaben sind:

die Bewältigung des Massenverkehrs für Menschen und Güter.

Hat man dies erkannt, so wird man zugeben, daß im Zeitalter der flüssigen Kohle die Kanäle ein überwindener technischer Standpunkt sind.

Meist die reine Kostenfrage zu prüfen. Hier ist für den Hansa-Kanal die Sachlage eigentlich noch viel klarer. Man braucht etwa 350 Millionen Mark (samt den neuen Schiffen), um Kohle und Eisen in Konkurrenz mit der Reichsbahn vom Ruhrgebiet nach Bremen und Hamburg zu bringen. Bestenfalls spart die deutsche Volkswirtschaft jährlich eine Million Mark, vielleicht bis zu 2 Millionen an Transportkosten und vielleicht macht man der englischen Kohle für mehrere Millionen Mark den Rohlenmarkt absperrig. Mögen also 10 Millionen Mark herauskommen (ich glaube nicht an drei!). Welchen wirtschaftlichen Sinn sollen wir darin erblicken, etwas zu bauen, was an sich gar nicht nötig ist (wir haben ja die Reichsbahn) und was für etwa 35 Millionen jährlich zu verjagen und betreiben sein wird, wenn wir dafür ganz bestimmt ein jährliches Defizit von mindestens 25 Millionen Mark bezahlen müssen — wir, das heißt das deutsche Volk! Denn daß es Kreise gibt, die am Kanal profitieren würden, ist ja sicher. Aber müssen wir denen den Gefallen tun? Schließlich sei auf die Gefahr hingewiesen, die durch die Beschäftigung der Arbeitslosen für sozial gleichgültige oder sogar unerwünschte Bauten entsteht: wenn wir Geld haben, um die Arbeitslosen produktiv zu beschäftigen, so gibt es nur eine einzige Stimme, was zu geschehen hat: es müssen Wohnungen gebaut werden! Das ist die Voraussetzung einer jeden gesunden Bevölkerungspolitik. Und die Menschen sind uns wichtiger, viel wichtiger, als der Transport von Kohle von Eisen nach Hamburg. Baut man für 300 Millionen Mark Wohnungen in den Hansastädten und im Ruhrgebiet, so hat man etwas geleistet, was hundertmal wirtschaftlicher und tausendmal humaner ist als der Hansakanal!

Kinderfreunde Marli

Ein paar Worte an die parteigenösslichen Eltern

Das Kind und seine Pflege, seine Erziehung steht heute — im Gegensatz zu früher — im Mittelpunkt öffentlichen Lebens. Schwer wird gerungen um Gehege, die den Eltern auch in der Schule Einfluß auf die Erziehung ihrer Kinder einräumen.

Die Kinder von heute sind die Männer und Frauen von morgen. Die Kinder werden das Erbe ihrer Väter antreten und sollen es weiterführen.

Arbeitereltern! Was habt Ihr Euren Kindern zu vererben? Die Not, das Elend. Nicht mehr? Doch! Den Kampf! Den Kampf der Arbeiter um ein besseres Dasein. Die Schule bereitet das Kind vor für ein Leben der Arbeit, des Broterwerbs. Auch für ein Leben der Freude? Für ein Leben des Kampfes, eines Kampfes? Nein!

Für ein Leben der Freude. Zur Vorbereitung des Kampfes schaffen sich die Bewegungen eigene Organisationen. Auch die

Gesellschaft gleichgültiger Menschen erhalten kann. Die Reisekosten sind so gering als möglich berechnet und können in bequemeren Monatsraten bezahlt werden. Das Programm enthält folgende Reisen: 15. bis 19. April: Osterfahrt nach Kopenhagen; 6. bis 16. Juni: Gesellschaftsreise Riviera, Mittelmeer; 18. bis 25. Juni: Gesellschaftsreise nach den Südschweizer Seen; Anfang Juli: Studienreise nach Schweden; 3. bis 10. Juli: Studienreise nach Brüssel, Paris; 30. Juli bis 8. August: Studienreise nach London; 14. bis 28. August: Studienfahrt Oberbayern. Nordtirol. Ferner sind folgende Inlandsreisen vorgesehen: 12. bis 18. Juni: an den Rhein; 21. Juli bis 6. August: Bremen, Helgoland, Hamburg. Die im ursprünglichen Reiseprogramm vorgesehenen beiden Reisen nach Italien müssen infolge der in diesem Lande inzwischen eingetretenen politischen Verhältnisse ausfallen. Der ausführliche, schon ausgestattete Reiseplan, der alle näheren Einzelheiten über die Reisen sowie die Teilnahmebedingungen enthält, ist gegen Einsendung von 35 Pf. in Briefmarken durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit in Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu beziehen.

Arbeiterbewegung schaffte sich als ihr jüngstes Glied die Kinderfreunde-Bewegung.

Die vornehmste Aufgabe der Kinderfreunde ist, den Kindern Freude zu geben. Freude im Sinne des Sozialismus. Durch gemeinsames Wandern, durch edles Spiel und Tanz im Freudenstreife, durch unser Lied und Vortrag pflanzen wir in die Kinder Freude am Leben; den Geist der Hilfsbereitschaft, der Liebe; das Zugehörigkeitsgefühl zu den Arbeitern; kurz, die Saat des Sozialismus.

Den Geist der Liebe, den Geist der Gerechtigkeit in die Kinder verpflanzt heißt Kämpfer erziehen lassen für die Sache der Arbeiter.

Arbeitereltern! Schickt Eure Kinder in die Kinderfreunde-Gruppe. Ihr gebt ihnen dadurch Freude und Ihr habt die Gewissheit, daß sie aufwachsen werden zu Männern und Frauen, die demaleinst gut verwaltet werden, das Erbe ihrer Väter.

Die Gruppenzusammenkünfte sind vorläufig Donnerstags von 5-7 Uhr und Sonntags von 4-6 Uhr im Heim Schulbarade der Mädchenschule Heinrichstraße. H. S.

Die vorsichtige Reichspost. Unter dieser Stichmarke hemängelten wir am 1. Dezember, daß am Postgebäude auf dem Marktplatz immer noch die Instruktion fehle und daß jetzt bei den dort vorgenommenen Reparaturen die beste Gelegenheit gewesen wäre, diese anzubringen. Hierzu teilt uns das hiesige Postamt im Auftrag der Oberpostdirektion in Hamburg folgendes mit: Die Erneuerung der Hauptinstruktion am Postgebäude am Markt in Lübeck ist seit längerem beabsichtigt. Stützgerichte Sucht aber nicht und auch bereits bestellt. Zur Anbringung ist ein besonderes, großes Gerüst nicht erforderlich. — Dann wird also dieser Schaden geheilt, was der Zweck unseres Vorstoßes war.

Umtausch von Rentenmark! Das Reichspostministerium macht darauf aufmerksam, daß mit Ablauf des 15. Dezember 1926 die ausgetauschten Rentenmarkscheine zu ein und zwei Rentenmark, die bis dahin noch bei den Kassen der Reichsbank umgetauscht werden können, fraglos werden und damit auch die Umtausch- und Einlösungsfrist der Deutschen Rentenbank erlischt.

Steigender Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 8. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 1. Dezember um 1,0 Prozent auf 131,3 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse auf 135,6 zugenommen, während die Industrieprodukte mit 123,1 nahezu unverändert blieben.

Der Verkauf der Kaninchenzucht für den Freistaat und die Provinz Lübeck. Es wird am 11. und 12. Dezember in der Kuhviehhalle, Schwarzwasser Allee, eine Belghjan und Kaninchen-Ausstellung ab. Die Ausstellung wird am Sonnabend, dem 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr, eröffnet.

Von den Besuchern des Stadttheaters aus der Provinz Lübeck wird geflagt, daß sie beim 8-Uhr-Beginn der Vorstellungen Mittwoch und Sonntags in den meisten Fällen die Vorstellungen vor Schluß verlassen müssen, um ihren letzten, 11,05 Uhr ab Lübeck fahrenden Zug in Richtung Cuxin zu erreichen. Die Intendanz hat daraufhin den Beginn der Mittwoch-Vorstellungen bereits auf 7,30 Uhr festgelegt. Diese Veränderung rief auf den Unwillen der Mittwoch-Abonnenten, denen wegen des 7-Uhr-Abendschließes ein früherer Beginn als 8 Uhr nicht genehm ist. Die Intendanz wird nunmehr die Vorstellungen am Mittwoch wieder um 8 Uhr beginnen lassen und nur bei Vorstellungen von längerer Dauer früher. Die Direktion der Cuxin-Lübecker Eisenbahn-Gesellschaft ist ersucht worden, den Wünschen der auswärtigen Besucher dadurch zu entsprechen, indem sie die Abfahrt des letzten Zuges auf 11,30 Uhr versetzt. Hierüber schweben zurzeit noch Feststellungen der Direktion.

2. Historisches Kirchenkonzert in der St. Jakobikirche, veranstaltet vom Chorverein unter Leitung von Herrn Organist Karl Kemper und unter freundlicher Mitwirkung von Tenor Privatdozent Dr. S. Hoffmann von der Universität Kiel, sowie des Organisten Dr. O. Deffner von der Nikolaikirche Kiel. Das Konzert findet am Sonntag, dem 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr statt. Der Eintritt beträgt 30 Pf.

Wahrung, Fabrikarbeiterverband! Ueber den Betrieb Söbeker Kreidewerke Schluß ist durch die Organisationsleitung die Sperre verhängt worden, weil die Inhaber sämtliche Kollegen ausgepörrt haben. Zugang ist ferngehalten. Die Ortsverwaltung.

★

Kiendorf i. L. Wie die Sozialistischen Volkskämpfer fürs Volk sorgen! Der hiesige Ortsparitätische Ausschuss (Sozialistischer Volkskämpfer) brachte bei ihm beschäftigte Arbeiter in so wenig ehrenwürdiger Weise unter, daß die Polizei sich mit der Sache befassen mußte. In einer Katenwohnung, die mit Holz verriegelt Fensteröffnungen anweist, wurden in zwei Räumen mit einer Speisekammer und einer Küche neun Personen beiderlei Geschlechts aus sechs verschiedenen Familien untergebracht. Die Polizei hat sich vor ungefähr einem Jahre schon einmal mit ähnlichen Zuständen zu beschäftigen gehabt. Es ist dies wieder einmal ein Beweis, wie es mit der heillosen „Volksfremdschlichkeit“ bestellt ist. Die Gutsbesitzer denken, sie können mit den Landarbeitern alles anstellen. Die Kiendorfer Bevölkerung hat diese Herren durchgehend und auch die drei hiesigen Referenten, die noch am Tage vor der Bürgerkriegsversammlung in öffentlicher Volksversammlung „aufzuklären“ versuchten, konnten nichts mehr an der Laune ändern, daß aus dem „blauen“ Kiendorf ein „rotes“ mit überwiegender sozialdemokratischer Stimmung wurde. Hoffentlich zieht die arbeitende Bevölkerung, insbesondere auch die Landarbeiterschaft, nunmehr die Konsequenzen und bringt der Mut an, sich in härteren Kämpfen als bisher offen zur Sozialdemokratischen Partei der Partei des kämpfenden Volkes, zu bekennen.

Die Erwerbslosen im Bezirk Mecklenburg-Lübeck

Die langsame Beschleierung der Arbeitsmarktlage zeigte sich in der vorliegenden Woche sehr. Die Zunahme betrug 51 Erwerbslose, welcher Zahl im Vergleich zum Vorjahre bei 2011 Erwerbslosen ein Zugang von 2819 gegenüberstand. Im allgemeinen lies die Lage stabil. Die Anmeldung der Zahlloser Stellen ging wesentlich zurück. Es werden gemeldet in Mecklenburg-Schwerin 1865 (in der Vorwoche 1865) Arbeitssuchende, davon 6776 (in der Vorwoche 6900) Hauptanmeldungen empfangen, in Mecklenburg-Strelitz 1222 (1257) bzw. 1213 (1142), in Lübeck 2225 (2225) bzw. 2111 (2087). In der Landwirtschaft verbleiben die Arbeitsmarktlage infolge der vorgerückten Jahreszeit weicher durch Entlassungen, die sich im Gegensatz der Vorwoche zeigen. In der Metallindustrie können wieder einige Schiffbauarbeiter (Lübeck) in kurzfristige Arbeit versetzt werden. Im übrigen wurden nur vereinzelt Zusätze eingeworfen. Des Handwerks blieb wie in der Vorwoche fest. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist unverändert. Das Handelsgewerbe stellte für die Arbeitsmarktlage weitere Zusätze ein, jedoch die Zahl der Arbeitsuchenden eines Zuschusses. In der Dienstleistung war das Angebot von Arbeitsstellen rückläufig, die Nachfrage dagegen gering. Die Beschäftigungsmöglichkeiten für angelernte Arbeiter, mit Ausnahme in den Handwerken, rückläufig.

Die 11 ungeschuligten Jungfrauen als Mütter von 11 Kindern

Hat man schon mal gehört, daß ein Mann sich darum reizt, 11 lebendige Kinder in einem Jahre als seine eigenen anzuerkennen? In einer Stadt wie Berlin gibt es das!

Folgendes spielte sich auf verschiedenen Standesämtern in Berlin ab. Es erschien ein Herr Opal und zeigte die außerordentliche Geburt eines Knäbchens oder auch Mägdchens an, wobei er eine Legitimation der Mutter vorlegte. Daraufhin bekam er eine Bescheinigung und auf Grund dieser die Wochenhilfe von 150 Mark. Der nunmehr existente Säugling, anerkannt und Bürger der Stadt mit Namen versehen und eingetragen, bekam einen Vormund. Dieser Vormund rief die Mutter des Säuglings zu sich aufs Gericht und fragte in väterlichem Tone, was nunmehr mit dem Knaben Kurt Heinz zu beginnen sei. „Welcher Knabe Kurt Heinz?“ — „Nun, Ihr Sohn.“ „Worauf das Mädchen erglühete und erklärte: „Ich habe keinen Sohn.“ Man ging dem nach und entdeckte, daß der Stadt Berlin ein neuer Erdenbürger auf dem Wege des schriftlichen Verfahrens geschenkt worden waren. Elf Erdenbürger, von denen nichts existierte, als die Bescheinigungen ihrer Geburt und die 150 Mark für die kindlose Wöchnerin. Man entdeckte ferner als Angehörigen einen Herrn Opal und in dessen Wohnung eine kleine Druckerei nebst einem Stempel „Postdirektor“.

Nunmehr wurden zwei Brüder Opal unter Anklage gestellt. Beide sind vielfach vorbestraft. Der eine legte sich im Untersuchungsgängnis den Doktorittel zu, erst den Dr. med. (er fertigte als solcher eine Salbe aus etwas unappetitlichem Material, deren Heilkraft vom Gefängnisarzt Dr. Bürger nicht anerkannt wurde), worauf er sich als Doktor der Theologie ausgab, weil er offenbar der Meinung war, daß die Kenntnis oder Nichtkenntnis der himmlischen Dinge weniger nachgewiesen werden kann, und da seine Art der „Kinderzeugung“ auch mehr in das Gebiet der Magik als in das der Medizin fällt. Auch als Zeuge wollte er sich unter Eid als Doktor bezeichnen, als der Gerichtsarzt eingriff und ihn vor dem Meinedikt bewahrte: „Dem Zeugen fehlt die erforderliche Einsicht“, er sei fast minderwertig. Pföhllich, nach dem Gutachten des Sachverständigen, erklärt der eine der beiden Angeklagten, daß er nicht ohne seinen Anwalt verhandeln wolle, der nicht erschienen war. Daraufhin wurde verurteilt, und die Schar bundartartig behüteter weiblicher Wesen, die gänzlich schmerzlos eines Knäbchens genesen sein sollten — begab sich zur Kasse, ihre Zeugengebühren zu erhalten.

Dieners Rückkehr nach Deutschland. Der deutsche Meisterbayer Franz Diener hat Amerika an Bord des „Albert Ballin“ zusammen mit seinem Lehrer Sabri Rahit verlassen, um nach Deutschland zurückzukehren. Diener wird sich jedoch im Frühjahr 1927 wieder nach den Vereinigten Staaten begeben, um dort verschiedene Kämpfe zu bestehen.

Der neue Fall Hau. Der unter dem Namen „Goldfüßlerkönig“ bekannte Kaufmann Ernst Winkler in Wien wurde als jener Mann entlarvt, der sich in Briefen, die an die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe und an Berliner Blätter gerichtet waren, als der Mörder der Frau Molitor bezeichnete. Winkler gab an, die Briefe vom Semmering und von Salzburg aus geschickt zu haben. Gegen Winkler wurde ein Strafverfahren wegen Betruges und Irreführung der Behörden eingeleitet.

Ein ungewöhnliches Unglück

In der Dynamit-Robert-Fabrik in Breßlau stürzte der 37jährige Ingenieur Bohuslav Pospisil in einen für Meter tiefen Wasserbehälter, von dem aus eine zweihundert Meter lange Röhrenleitung zu einer großen Zentrifugalpumpe führt. Die Röhrenleitung ist am Anfang 35 Zentimeter am Ende 25 Zentimeter stark. Der Verunglückte wurde nun, ohne daß ihm jemand helfen konnte, durch den Druck der arbeitenden Pumpe in das Rohr hineingedrückt und blieb erst am Ende der Leitung, wo das Wasser in eine Zisterne abfließt, als Leiche liegen. Die Leiche war derzeit in die Röhre hineingepreßt, daß die Leitung am Ende abgesprengt werden mußte. Das Rohr, in dem sich die Leiche befand, wurde abgeschnitten, und die Leiche mitsamt dem Rohr in die Obduktionshalle gebracht. Erst dort gelang es, die Leiche bloßzulegen.

Sozialminister im Dresdener Gattenmordprozess

Im Nordprozess gegen den Gärtner Kröhnert und die Witwe Donner fand am Donnerstag ein Sozialminister in der Villa des erschossenen Eheannes Donner in Niederlöbnitz statt. Es handelte sich vor allem darum, die Lage des Erschossenen nach dem Morde festzustellen. Während der ärztliche Befund mit Sicherheit ergeben hat, daß zwei Schüsse abgegeben worden sind, bleibt Kröhnert bei seiner Aussage, wesentlich nur einmal geschossen zu haben. Auch sonst bleiben eine Menge von Widersprüchen zwischen den Aussagen der Angeklagten und den Feststellungen der medizinischen Gutachten und des lokalen Augenzeugens bestehen.

Beide Eltern erschlagen. Der 23jährige Arbeiter Janien, der schon wiederholt mit seinen Eltern und seinem jüngeren Bruder in Streitigkeiten geraten war, hatte sich wegen Körperverletzung vor dem Nachener Schöffengericht zu verantworten, das ihn wegen Mißhandlung seines Bruders zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilte. In größter Erregung über das Urteil, drang er am Abend des Verhandlungstages in das Wohnzimmer seiner Eltern ein und schlug nach kurzem Wortwechsel mit einer Flasche und einem Stuhl auf die alten Leute ein. Der Mutter wurde der Schädel vollständig zertrümmert, wodurch der Tod sofort eintrat. Dann schlug der Täter weiter auf seinen 76 Jahre alten, am Boden liegenden Vater ein, der ebenfalls lebensgefährlich verletzt wurde, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter konnte verhaftet werden.

Eine Viehherde durch elektrischen Strom vernichtet. Aus Süchteln bei Biersen wird gemeldet: Auf dem Hofe der Landwirtschaftl. Dammer entstand ein Erdstoß des Starkstromnetzes über die Eisenstiele der Stallungen. Durch den elektrischen Schlag wurde der Viehbestand, 28 Stück Rindvieh, zum großen Teil vernichtet. Zwölf Milchkuhe wurden sofort getötet, während die übrigen Tiere notgeschlachtet werden mußten.

Schweres Eisenunglück in der Mandischurei. Wie ein Junge meldet, sind in der Sibmandschurei 2 Personenzüge zusammengestoßen, wobei 23 Personen getötet und mehr als 50 schwer verletzt wurden.

Bücher- und Wandschmuck-Ausstellung im Gewerkschaftshaus

Geöffnet wochentags von 5-8 Uhr Sonntags von 9-1 und 4-7 Uhr Vorteilhafte Einkaufsquelle für werthaltige Weihnachtsgeschenke Alles Ausgestellte ist auch zu haben in der

Buchhandlung des Lübecker Volksboten

Die Ziegenbockbewirtschaftung im Lübecker Freistaat

Die Ziegenbockbewirtschaftung im Lübecker Freistaat. Besondere Ziegenzucht. Vom Landwirtschaftsamt wird ein Artikel überhandt, dem wir folgendes entnehmen: Im Lübecker Freistaat ist die Ziegenbockbewirtschaftung durch das Gesetz geregelt. Als Träger des Gesetzes sind in erster Linie die Züchtervereine bestimmt. Falls sich in dem betr. Bezirk keine Vereine gebildet haben, hat die Gemeinde für die Bewirtschaftung der Zuchthöde zu sorgen und für deren Wartung und Pflege aufzukommen. Die Kosten der Bockbewirtschaftung sind in dem Sozialversicherungsbeitrag zu einem Fünftel auf die Kassen der beteiligten Gemeinden nach Maßgabe der in ihnen gehaltenen zuchtbaren Ziegen zu übernehmen, zu vier Fünftel auf die Ziegenbesitzer nach der Zahl der am 1. Dezember gehaltenen Ziegen umzulegen.

Demgemäß wird in den nächsten Tagen, außerhalb des Rahmens der Viehzählung auch eine gesonderte Zählung der zuchtbaren Ziegen vorgenommen. Als zuchtbare gelten alle über 6 Monate alten weiblichen Ziegen. Erwerben Ziegenhalter erst nach der Zählung ihre Ziegen, so haben sie, wenn sie dieselben beden legen wollen, spätestens bei der Zuführung zum Bock, die festgesetzte Umlage zu zahlen. Im Falle eines Stichtages liegt, daß alle Veränderungen, die nach der Zählung erfolgen, unberücksichtigt bleiben müssen. Die Zahlung der Umlage für das Jahr 1927 hat im Januar zu erfolgen. Rückständige Beiträge zurücklegen der Zwangsverwaltung. Die Zahlstellen werden später bekanntgegeben, denn die Umlage ist eine Bringehilfe. Nichtmitglieder haben außer der Umlage das von der Landwirtschaftskammer festgesetzte Geld zu zahlen. Zu widersprechungen sind fragbar. Zurzeit stehen im Lübecker Gebiete Zuchthöde an folgenden Stationen:

- Lübeck: St. Lorenz; Kope, Lohmühle (2 Böde); St. Jürgen; Hermann, Lerchenweg 6 (2 Böde); St. Gertrud; Währendt, 2 Lohmühlentempel 7 (2 Böde); Schlatus; S. Burmeister, Sophienstraße 6 (1 Bod); Kadatz; Wm. Müller (2 Böde); Padelägne; Perahn (3 Böde); Moorgarten; Frau Speidmann (2 Böde); Kronsfarbe; Jars (1 Bod); Dä-Gelsdorf; Raggen (1 Bod); Poggensee; Ehlers (2 Böde); Krammelle; (1 Bod).

Die Krankenhauspflege der Krankenkassen

Eine unbedingte Pflichtleistung, die von den Krankenkassen in jedem Falle gewährt werden muß, ist die Krankenhauspflege nicht, vielmehr handelt es sich hier um eine sogenannte „Kann“-Leistung, die in das Ermessen der einzelnen Krankenkasse gestellt ist. Es ist selbstverständlich, daß die Krankenkassen von diesem Ermessen im Interesse der Versicherten einen weitgehenden Gebrauch machen und überall da, wo es erforderlich ist, auch die Krankenhauspflege gewähren. Dabei ist hervorzuheben, daß, wenn eine Krankenkasse einmal Krankenhauspflege gewährt hat, sie ohne weiteres davon wieder abgehen kann. Das gilt aber nur dann, wenn die Krankenhauspflege nicht mehr notwendig ist. Wird nachgewiesen, daß sie nach wie vor im Interesse der Behandlung der Kranken notwendig ist, so ist die Krankenkasse auch verpflichtet, sie weiter zu gewähren. Versicherte, die Krankenhauspflege erhalten, haben, wenn sie von ihrem Arbeitsverdienst Angehörige ganz oder überwiegend unterhalten, daneben einen Anspruch auf ein Hausgeld für die Angehörigen im Betrage des halben Krankengeldes. Weiter ist bei der Krankenhauspflege noch hervorzuheben, daß die Krankenkassen lediglich, wenn sie sich zur Uebernahme der Krankenhauspflege bereit erklären, verpflichtet sind, die notwendige Hilfe zu leisten. Darunter ist zu verstehen, daß die Krankenkassen ihrer Pflicht durchaus nachkommen, wenn sie die Verpflegungskosten in der niedrigsten Klasse des Krankenhauses übernehmen. Die Versicherten haben also in diesem Falle keinen Anspruch auf die Uebernahme der Verpflegungskosten in einer höheren Verpflegungskasse.

Der Stand der Erwerbslosen

400 Erwerbslose mehr. Am 8. Dezember belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4675. (Vorwoche 4276.)

Davon entfallen auf:	Vorwoche
Landwirtschaft	98
Metallgewerbe	1137
Holzgewerbe	189
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	56
Baugewerbe	295
Müller	36
Kaufleute u. Bureauangestellte	408
Ungelehrte Arbeiter	1526
Zugewandene Arbeiter	168
Erwerbsbeschränkte	146
Verdientene Berufe	247
Frauen und Mädchen	349
	4675
	4276

Die Hörner

Weil ihr Mann ein eifriger Stützen war und jeden Sonntag und Sonntag, die Bretter über den Schultern, in die Berge fuhr, in Hütten kampierte, kam sich die kleine Frau Grete arg vernachlässigt vor. Und hatte schon manchmal ihrer vertrauten Freundin gegenüber geklagt: „Wenn er's so weitertreibt, such' ich mir auch Unterhaltung — und das ist natürlich ein Freund.“ Dabei wußte sie nicht einmal, daß ihr Angetrauter seine Skizzen stets in Begleitung der Frau Doktor F. machte, deren Mann ein verträumter Stubenhocker und Sofastricker war. Die Weihnachtstage kamen, und der Sportreifer rüstete und machte die Skier und ergötzte den Prodiant. Sprach Frau Grete: „Hörst Du diesmal und bleibst über das Fest weg, kriegt jemand Hörner aufgesetzt.“ Da fuhr der Gemann auf: „Diese blöde Spioniererei! Rein Wort ist dran wahr! Es sind auch immer viel zu viel fremde Leute in der Hütte!“ (Simplicissimus.)

Aufgaben und Grenzen der öffentlichen Erziehung

Das Schrifttum über erziehungswissenschaftliche Fragen wächst in unsern Tagen zu einem unheimlichen Umfang, so daß es schon einer gewissen Ueberwindung bedarf, aus dieser Fülle zu wählen und zu sichten. Denn wie meist eine gesteigerte Produktion auf Kosten des Gehalts geht, so ist das Ueberangebot an pädagogischen Ratsschlägen nicht nur ein Zeichen größter Ratlosigkeit, sondern auch einer Verwirrung der Begriffe, die daran zweifeln läßt, aus den Erziehungsnotwendigkeiten der Gegenwart überhaupt noch einen Ausweg zu finden. Eine babylonische Sprachverwirrung beherrscht die Literatur, daß einer den andern nicht mehr versteht oder verstehen will. Wer möchte aber bei dieser Sachlage dennoch bestreiten, daß immer wieder einmal aus den Dissonanzen eine Stimme klingt, die nicht überhört werden darf, und die Hoffnung gibt, sie werde wegweisend sein für die Zukunft. Glaubt das Ohr einen solchen klaren hellen Ton vernommen zu haben, dann ist es aber auch Pflicht, die Aufmerksamkeit nach jener Richtung zu lenken, damit er von dem brausenden Chor der Weltworte nicht wieder verschlungen werde.

Es gibt keinen Volksgenossen, der ein Recht hätte, an den Fragen der öffentlichen Erziehung vorüberzugehen. Der Kluge und neunmal Weiser, die gerade über sie ihre unzulänglichen Meinungen ausgesprochen haben, sind übergenug. Aber nun erregt sich das, was zu erwarten man schon müde war: ein noch junger Erzieher ergreift das Wort über Aufgaben und Grenzen der öffentlichen Erziehung und schon nach einem kurzen Einblick in wenige Seiten seines kleinen Buches spürt man, daß hier eine solche Predigerstimme in der Wüste ist, die gehört werden muß. Die nachsichernden Ausführungen wollen das ihre dazu tun, den Kreis derer, die ihm zuhören sollen und müssen nach Möglichkeit zu erweitern.

Mit erschütternder Deutlichkeit bestimmt der Verfasser August Kieckel, zurzeit Privatdozent der Pädagogik an der Technischen Hochschule in Braunschweig, seine Aufgabe. Er geht davon aus, daß die Pädagogik eine selbständige Disziplin sein soll und darum, wie jede andere Einzelwissenschaft, eine nur ihr eigentümliche Zielsetzung und ihre eigene Begriffswelt haben muß. „Die mannigfachen Mißverständnisse in dem Kampfe der pädagogischen Theoretiker sowie auch in den schulpolitischen Streitigkeiten und vor allem bei den Beratungen und Beschlüssen über die Zweckmäßigkeit bestimmter Unterrichtspläne beruhen gewöhnlich darauf, daß man die selbstgenügsame und zeitlose Struktur des pädagogischen Denkens übersehen, weil man den Blick zu sehr auf das äußerlich bedingte Bildungsgut richtet.“ Die Aufgabe der öffentlichen Erziehung aber kennzeichnet er so, daß sie vor allem ein Hineinwachen in die höhere Sittlichkeit des Gemeinschaftslebens zu ermöglichen habe. Denn der Pädagoge steht jenseits aller irdischen pessimistischen Weltanschauung, er glaubt an den Menschen. Als erstes großes Problem in Bildungsprozesse stellt die rätselhafte Einheit zwischen den Formen des organischen Wachstums und den Gestaltungen des geistigen Lebens. Man kann jedoch nicht sagen, daß das Bildungstreben bloß aus der Spätreife der Idee seinen Sinn bekommt, sondern es zeigt sich, daß es seinen unbewußten Sinn oftmals erst in das Wachen der Idee hinein trägt.

In dem Streben, die Ganzheit des Menschen zu erfassen, ergibt sich für die Erziehung folgendes Gesetz: „Die Pädagogik muß die Eigengeheuligkeit im Bildungsprozesse vorurteilsfrei erfassen und beachten; sie darf sich niemals dazu verleiten lassen, nach Gesichtspunkten zu arbeiten, durch die der eigengesetzliche Bildungsprozess bestimmter Individuen oder ganzer Generationen gefährdet werden könnte.“ Dabei ist eine der größten Gefahren, die namentlich dem historischen Menschen droht, der Irrtum, durch ein einseitiges intellektualistisches entropädagogisches Bildungsideal die Lebensansicht erfassen zu wollen. Zugleich erwacht in der richtigen Werlung und pädagogischen Benutzung der ewigen Spannung zwischen Jugend und Alter der autonomen Pädagogik weitere Aufgaben von gigantischen Ausmaßen. Denn der Erzieher soll nicht engherzig hangend erziehen, sondern er soll so erziehen, daß das neue Geschlecht, das aus eigener Geheuligkeit werden will, nicht am Alten gerät. Glücklicherweise scheint das Zeitalter einer einseitigen, nur vernunftmäßigen Erziehung vorüber zu sein, und auch die unbewußten Kräfte der Seele werden wieder geachtet und gewertet. So zeigt sich auch, daß diese Aufgaben der Erziehung wahrhaft zeitlos sind. „Den zeitlosen Bildungstrieb in seiner ganzen Irrationalität zu billigen und doch das Bildungsgut der jeweiligen und der vergangenen Geschichtsepochen als Mittel zum Zweck zu benutzen, im übrigen aber die menschlichen Triebkräfte nur dann fortzuzüchten wollen, wenn die werdende Persönlichkeit an den Fundamenten einer gewordenen Geistesepoche zu zerbrechen droht: das ist die ewig gleiche Aufgabe des Erziehers.“ Auf unsere Gegenwart angewandt, erkennt man mit innerer Freude, daß die allzu große Enge früherer Wissenschaftlichkeit überwunden und eine geisteswissenschaftliche Bildungsform im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen sich durchzusetzen sucht. Auch das Verständnis für das Metaphysische, das Gefühl für die Ganzheit des Lebens ist wieder erwacht, ein neues Weltgefühl entsteht.

Auf Grund seiner tieferen Einsicht in das Wesen des Erziehungsprozesses wird der Erzieher seine selbständige Ansicht vor allem von den aus sozialen Machtverhältnissen stammenden Ideengängen freimachen müssen. Die selbständige Erziehungswissenschaft muß die Stellung des Erziehers zu den sozialen Mächten klar umreißen. Denn niemals kann ja eine gesellschaftliche Macht ihre Bildungsansichten bewirkt bis zur letzten Konsequenz durchführen. Sie kann niemals die Form der Bildungseinheit, die sich aus den neuen Bildungsansichten entwickeln soll, bestimmen. Ein kriegerisch eingestellter Staat wird kein öffentliches Bildungswesen erzeugen können, in dem die Idee der Humanität und der Wahrhaftigkeit vollkommen zugrunde gehen. Eine liberalistisch-individualistische Gesellschaftsordnung wird niemals ein Erziehungswesen erzeugen

* Dr. August Kieckel, Aufgaben und Grenzen der öffentlichen Erziehung. Osterwied/Sarz: H. W. Zitzel 1926. (VII, 227 S.) 3,80 RM.



Als Losgewinn zieht August Stark 'nen Gutschein auf 2000 Mark. Verückt mit Enmi an der Hand kauft er auch gleich zum Standesamt. Das zur 'Arbeiter-Wohlfahrtslotterie' zum Preise von 0,50 M. sind in allen durch Plakate gekennzeichneten Bäden, Büros der Arbeiterwohlfahrt und durch alle Volksbuchhandlungen zu haben.

können, das die Realität einer ursprünglichen Gemeinschaftsgestaltung im Interesse der hemmungslosen Entfaltung des Einzelnen übersteht. Eine kommunistische Gesellschaftsordnung kann niemals ein Erziehungswesen erzeugen, das das Recht zur Entwicklung schöpferischer Individualitäten außer acht läßt.

Ohne den Untergrund der Familie kann die öffentliche Erziehung aber nicht zur notwendigen Bildung von Individualitäten gelangen. Nur durch verständnisvolles Zusammenarbeiten mit der Elternschaft ist es dem berufsmäßigen Erzieher möglich, die besonderen Zwecke der öffentlichen Erziehung zu verwirklichen. Ganz anders bedeutungsvoll aber ist das, was über den Einfluß der Kirchen und weltanschaulichen Gemeinschaften auf den Geist und die Organisation der öffentlichen Erziehung zu sagen ist. Eine konfessionelle Einstellung des öffentlichen Erziehungswesens verliert gegen die Grundsätze der autonomen Pädagogik. „In dem Zwang, die Dogmen ungeprüft anzuerkennen und von Generation zu Generation mit denselben Argumenten und der gleichen Stimmung weiterzugeben, liegt eine Verkennung der unbeeinflussbaren, aus eigener Kraft ablaufenden Prozesse im Bildungsvorgang.“ Denn nur so bleiben die Glaubensinhalte lebendig und werden in jeder herauskommenden Zeitphase von neuem als zeitlose gültige Werte verankert, wenn sie immer von neuem angezweifelt und durchnäht werden. „Es ist kein Geheimnis, daß die dunklen Epochen in der Geschichte des neuzeitlichen Schulwesens immer dann einsetzten, wenn die Kirche den Postulatzug des echten Erziehers, der aus sich heraus zu tiefer Reflexivität drängt, unterdrücken konnte. Man darf auch nicht vergessen, daß die staatsbürgerliche Gefinnung weiter Kreise darunter leiden muß, wenn der Staat kein Erziehungswesen der Kirche überantwortet. Mit der Abkehrung der konfessionellen Bildung ist keineswegs eine Abkehrung der religiösen Bildungswerte verbunden. Doch es gibt nur eine Lösung: die Schulen müssen Stätten der reinsten Menschlichkeit werden, dazu bedarf es keiner konfessionellen Bindung.“ Das öffentliche Erziehungswesen muß so eingestuft sein, daß es zur geistigen Freiheit und zum wahren Christentum, das sich in der sozialen Eingabe am stärksten äußert, erziehen kann.

Schließlich wird als positives Ziel der öffentlichen Erziehung folgendes Gesetz festgestellt: „Die vornehmsten Aufgaben des Staates und der öffentlichen Erziehung bestehen darin, alle Gegenstände im nationalen Leben auszugleichen, die öffentliche Erziehung soll deshalb zur hohen Idee der Gemeinschaft erziehen, die im Nationalstaat ihre stärkste Verwirklichung findet. Somit wird die öffentliche Erziehung zu einer Keimstätte des ewig lebendig bleibenden Strebens nach organisch gewachsenen Gemeinschaften.“ Die wahrhaft nationale Einheitschule muß zu diesem Ideal der Zukunft führen. In ihr ist der Erzieherstand unabhängig, aber geschützt vom Staat. Denn auch der Staat darf nicht tun, was den Grundlagen der selbständigen Pädagogik widerspricht. Sicherlich wird diese Fassung der letzten positiven Aufgabe auch begründetem Widerspruch begegnen können, im Zusammenhang der übrigen Forderungen und Ausführungen bedeutet sie jedoch in der Tat einen krönenden durchaus und fest fundamentierten Abschluß.

Es folgen dann noch Gedanken über die künftige Gestaltung der öffentlichen Erziehung, die anknüpfen an das sittliche Ziel der Pflege der Gemeinschaftsgestaltung. Die Gemeinschaftsgestaltung ist ein Erlebnis und muß mit Hilfe der schon aus der werdenden Persönlichkeit spontan hervorbrechenden Kraft zum Erlebenwollen erhöht und durchbildet werden. Die Gemeinschaftsgestaltung erzeugt in dem jugendlichen Menschen jene sich ewig gleichbleibenden tugendhaften Tugenden der Güte, des Mutes und der Opferbereitschaft. Das Verständnis des jugendlichen Menschen für seine Menschlichkeit ist stärker als sein Verständnis für das, was der Erwachsene selbstentum nennt. „Der wahre Erzieher wird auch künftig keine andere Sehnsucht kennen als die, werdende Menschen zur freien Selbstentfaltung ihrer schöpferischen Kräfte und zu einem schlichten opferbereiten Menschentum zu bilden. Der wahre Erzieher läßt sich in seiner Willenshaltung von den egoistischen Ansprüchen sozialer Machtgruppen nicht bestimmen, er wagt und wertet in einem zeitlosen Bezirk. Seine Tugend heißt dienende Liebe, seine Sünde Verrat an der Jugend um zeitlicher Forderungen willen. Er trägt Ewiges in sich. Er glaubt und liebt, wo andere engherzig hangen.“

Die wenigen Andeutungen, die meist mit den eigenen Worten des Verfassers die Grundgedanken des Buches darlegen wollten,

werden vielleicht genügen, seinen großen inneren Reichtum zu kennzeichnen. Selbstverständlich muß jeder, der hier noch lernen will, nun zu der Schrift selbst greifen. Sie wird eine bleibende Bedeutung nicht nur im pädagogischen Tageskampf, sondern in der Geschichte der Erziehung selbst haben. Dr. Heinrich Schneider.

Mediziner-Angebote

Tüchtigkeit
Patient: „Ich habe großes Mißtrauen gegenüber den Ärzten. Als mein Freund auf Gehirnentzündung behandelt worden ist, ist er an Bauchfellentzündung gestorben.“
Arzt: „Fürchten Sie nichts. Wenn ich jemand an Gehirnentzündung behandle, dann stirbt er auch an Gehirnentzündung.“

Gesteirter Schmerz ist halber Schmerz
Ein thüringer Landarzt wurde am Mitternacht durch den Fernsprecher unjant auf den Schlaf geklingelt. Man hat ihn schließlich, sofort an das Krankenbett eines sieben Kilometer entfernt wohnenden reichen Gutsbesizers zu kommen. Mit grossender Hilfsbereitschaft machte er sich sofort auf den Weg.
Der Kranke empfing ihn mit vielen Seufzern und den Worten: „Ach, Herr Doktor, mir geht es sehr schlimm, ich glaube ich sterbe.“

Der Arzt untersucht ihn und sagte dann:
„Haben Sie Ihr Testament gemacht?“
Der Mann im Bett wurde leichenblau und stammelte: „Nein, Sie glauben also...?“
„Wie heißt Ihr Notar?“
„Herr Müller in Hstadt. Aber lieber Herr Doktor —“
„Lassen Sie ihn rufen. Und lassen Sie auch den Geistlichen holen.“
„Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, bei meinen Jahren.“
„Lassen Sie sie rufen und auch Ihren Vater und Ihre beiden Söhne!“
„Also muß ich sterben?“
„Nein, aber ich will nicht der Einzige sein, den Sie heute nacht unnötig aus den Federn jagten.“

Die Krankheit der gnädigen Frau
Professor W. war die Gedächtnis selber. Einmal wurde er zu einer etwas eingebildeten Dame gerufen. „Na, Madam, wo fehlt's?“
„Herr Professor, ich bin gewohnt, gnädige Frau angeredet zu werden.“
„Tut mir leid, Madam, von der Krankheit kann ich Sie nicht kurieren.“

Leben und leben lassen
„Hören Sie, Herr Doktor,“ sagte der soziale Herr Schmudde zu seinem Hausarzt, den er gern ein wenig foppte, „weil ich das geringste Unwohlsein verspüre, lasse ich Sie rufen, wie Sie wissen, denn Sie wollen auch leben.“
„Und auf alle Rezepte, die Sie mir verschreiben, lasse ich mir gewissenhaft vom Apotheker die Mixturen geben. Denn der Apotheker will auch leben.“
Der Arzt sah Schmudde fragend an, er ahnte nicht, wohin jener zielte.
„Ja, leben Sie“, fuhr Schmudde fort, „alle diese Pulver, Salben und Tränke stelle ich dann uneröffnet in diesen Schrank! Und damit mache er ein geräumiges Wandständerchen auf und steck ganze Batterien von Flaschen, Döschen, Schälchchen und Paketeichen herein.“
„Aber warum denn?“ fragte der Arzt erstaunt.
„Ja, lieber Herr Doktor, bedenken Sie, ich — ich will auch leben.“ schloß Schmudde triumphierend.

Briefkasten

J. B. Für die Aushändigung von Ausweisen für Schwereunfallverletzte sind die Berufsvereinigungen der öffentlichen Fürsorgestellen hierfür zuständig zu erklären.

P

Pelzwaren

der Firma

Pelzhaus

Friedrich

Zimmermann

Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße

zeichnen sich durch la Qualität und Preiswürdigkeit aus.

Mein großer Umsatz wählt Ihnen Vorteile

Ankauf von Rohfellen für eigenen Bedarf

Die Heinzelmännchen sind's gewesen!

So könnten Sie ausrufen, wenn Sie Ihren erstaunten Lieben eine der vielen Torten anbieten, die Sie ohne große Mühe und sehr preiswert nach den sorgfältig ausprobierten Oetker-Rezepten hergestellt haben.

Eine glänzende Auswahl vieler gänzlich neuer Rezepte für Kuchen, Torten und Kleingebäcke aller Art ist in dem neu erschienenen Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F enthalten, das zum Preise von 15 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften zu haben ist. Sie erhalten das Buch, wenn nicht vorrätig, auch gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Lebkuchenzug: Backpulver, Backin 10 Pfg., 3 Stck., 25 Pfg., Puddingpulv. Van.-Mandel, 8 Pfg., Einmaché-Hülle 7 Pfg., Vanillin-Zucker 3 Pfg., Vanille-Soßenpulver 3 Pfg.

Folgen Sie dem Schritt der Zeit

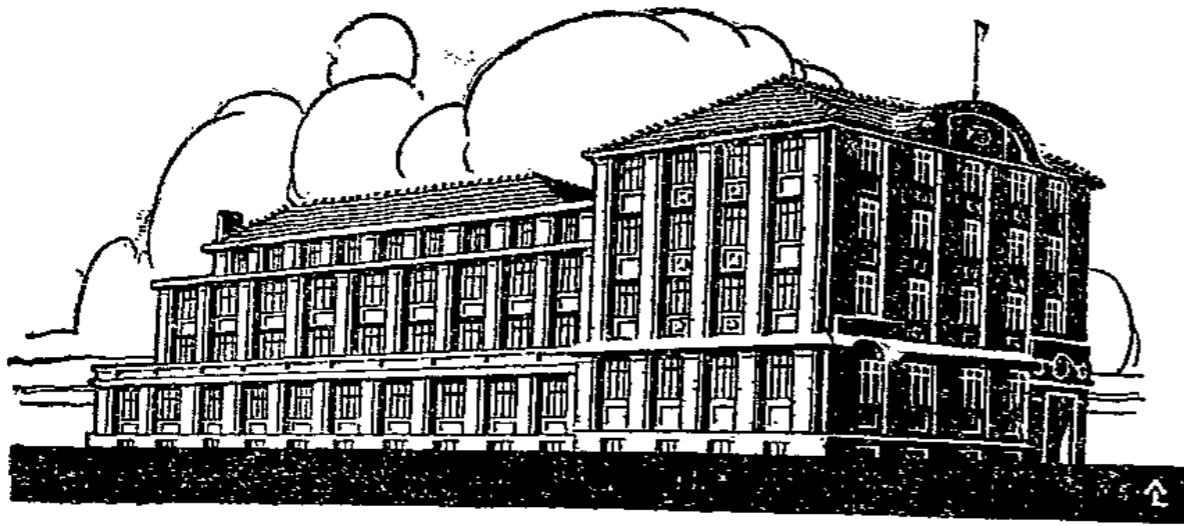
u. ersetzen Sie Ihr altes Heft durch ein neues. — Viele Rezepte für beliebige Puddings u. süße Geleespeisen sind außerdem in dem neuen Buch enthalten.

Auf den vorzüglich. Backapparat

„Küchenwunder“

mit dem man auf kleiner Gaskocherflamme bei einem Gasverbrauch von ca. 3 Pfg. einen großen Kuchen backen kann, wird empfehlend hingewiesen. Der Apparat ist im neuen Rezeptbuch, Ausgabe F abgebildet und näher beschrieben.

Aus eigenen Fabriken



GEG-Tabakfabrik Hamburg

Zigarren

Zigarren Nr. 3 „Spezialität“	8 1/4
„ 10 „Sumatra Brasil“	10 1/4
„ 2 „Sumatra Java Brasil“	10 1/4
„ 14 „Produktion“	10 1/4
„ 20 „Sumatra St. Felix“	10 1/4
„ 51 „Spezialmarke“	10 1/4
„ 16 „Brasil“, kräftig	10 1/4
„ 110 „Unser Schlager“	10 1/4
„ 112 „Unser Schlager“	12 1/4
„ 115 „Unser Schlager“	15 1/4
„ 17 „Sumatra St. Felix“	15 1/4
„ 46 „Sumatra St. Felix“	15 1/4
„ 23 „Brasil“, kräftig	15 1/4
„ 22 „Sumatra St. Felix Havanna“	18 1/4
„ 18 „Havanna“, sehr milde	20 1/4
„ 28 „Brasil“, würzig, kräftig	20 1/4
„ 50 „Sumatra Havanna“, mittel kräft.	25 1/4
„ 26 „Sumatra Havanna Merito“	30 1/4

Ferner einige sehr hübsche **Geschenkpakungen** zum Preise von 1.50, 3.75 und 5.—RM

Rauhtabak

Der große Artikel

„Hamburger Feinschnitt“	250-Gramm-Paket	1.00
Hamburger Strill	100	60 1/4
Schwarzer Krauser	50	35 1/4
Armatajag	50	50 1/4
Negehdorf, Selbstdruck C. C.	250	62 1/2 1/4
Holländer GEG	250	1.00

und verschiedene andere Sorten

Zigaretten

Unsere Spezialmarken

Borinde	2 1/4	Metelis	2 1/4 1/4
Kleine Patras	4 1/4	Gundra	3 1/4
Arbeiterportler	4 1/4	Zeronth	5 1/4

Rauhtabak

Nordhäuser GEG	15 1/4
Lübeker, mittel und dick	20 1/4
Botnia	20 1/4



GEG-Zigarettenfabrik Hedenheim/Daden

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Ihre (6085)
Weihnachts-Geschenke
kaufen Sie gut und
billig bei
Walter Griephan
Huxstr. 74
Spezial-Geschäft für
Aussteuer-Artikel

Holländer

3/4 bis 1/2 jährige Ware,
teils bis ca. 50% Fett.
Bollrahm- **Std. 1.40**
Auslese
in Köpfen . . . % 1.20
vollfett . . . % 1.15
schön fett . . . % 0.95
auch das % 0.75

Echten Edamer

schön fett . . . % 0.90
vollfett . . . % 1.10
in Köpfen von 3-5 %
Auschnitt % 0.10 höher
Deutschen **Std. 0.50**
Edamer
in Köpfen von 3 %
Auch tägl. frisch, Quark
zum Kuchenbacken.
Auch besten frischen
Streichkäse . . . % 0.50

Echt Alpen- Zimburger

Schweizer
Kräuterkäse **Std. 0.25**
Vette echte **Käse 1.80**
Harzer
mit 60 Stück Inhalt.

Markworth's

Käsehandel
Fernsprecher 146
Glockengießerstr. 16.
Groß- u. Kleinverkauf
Verand-Haus
Verkaufsstelle:
Schlutz,
Lübeker Straße 90

Regelmäßige Schweinen



geben, erhöht die
Fresslust, verhindert
Knochenweiche und
gibt gesunde, iette
Schweine.
Bei vorhandener
Knochenweiche gebe
man
SOWA 2

In Lübeck:
C. F. Alm, Drogen,
Emil Hahn, Adler-
Drogerie, Ferd.
Kaysen, Drogen-
handlung, Neptun-
Drogerie, Bruhn &
Kranse, Jul. Vogt,
Germania-Drog., St.
Jürgen-Drogerie.
In Schwartau:
Hans Grampp,
Adler-Drog.
In Schlutup:
Heinr. Thielbahr,
Krenz-Drogerie.
In Herrenwyk:
Ranshaus
Hochofenwerk
In Stadelndorf:
Drogerie
Brincker. (6085)

Kartoffeln

gelbe Industrie, und
Zuckerkartoffeln
zu billigen Tagespreisen
empfiehlt (6123)
Heinr. Busch,
Tel. 2752 Krähenstr. 27

Felle

Spez. Wildfelle
laufen zu höchstem
Tagespreis
J. L. Würzburg
Wahnstr. 22a
Beliebt u. größtes
Spezialg. am Plage
Anschaffung von Fellen
zum Geben. (6124)

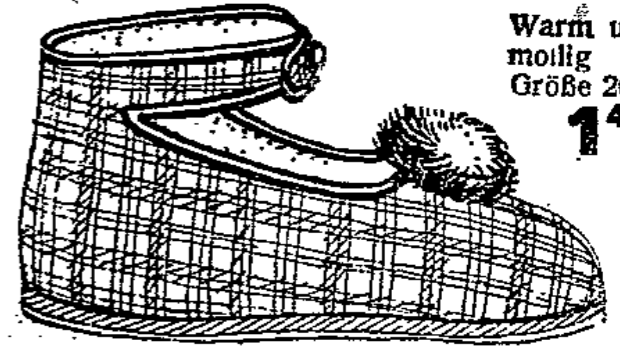
Der Herr schenkt der Dame



la. Lack, erstes Fabrikat
16 50

- Damen-Spangenschuhe** la. R'cheveau, seitliche Durchbruchverzierung, flotte Form. **7 75**
- Damen-Spangenschuhe** versch. feine Ledersorten u. Farb., in Lack, Kroko u. Chevreau, entz. schöne Mod. **12 50**
- Damen-Spangen- u. -Zugschuhe** la. Lack und echt Boxkalf, neue eirunde Form, L. XV. u. amerik. Absatz **14 50**
- Damen-Umschlagschuhe** Kamelhaarstoff, sehr mollige Qualität, Filz- und Kernledersohle. **2 50**
- Damen-Niedertreter** farbig Leder dickes Filzfutter, Kernledersohle **3 25**

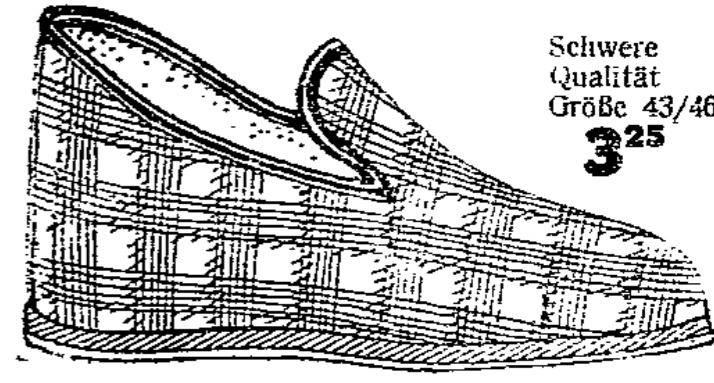
Die Dame schenkt dem Herrn



Warm und mollig
Größe 20/24
1 45

- Herren-Stiefel u. -Halbschuhe** la. Rindbox und Boxkalf, versch. flotte Formen, kernhafte Lederausfg. **12 50**
- Herren-Halbschuhe** la. Lack u. echt Boxkalf, verschiedene Modelle und schicke Formen, tadelloser Sitz **14 50**
- Herren-Kamelhaarstoff-Hausschuhe** sehr mollige Qualität, Filz- und Kernledersohle **3 25**
- Herren-Niedertreter** farbiges Leder, dickes Filzfutter, Kernledersohle **4 25**
- Herren-Pantoffel** Kordstoff, starke Filzsohle, Absatzfleck. **1 25**

Die Eltern schenken dem Kind



Schwere Qualität
Größe 43/46
3 25

- Kinder-Stiefel** pa. Rindbox, Kernlederkappen, Brandsohle 31/35 **6.90** 27/30 **5.90** 25/26 **4.90** 23/24
- Kinder-Spangenschuhe** la. Lack, beliebtes Weihnachtsgeschenk 31/35 **8.90** 37/38 **7.90** 25/26
- Kinder-Pelzstiefel** la. Lack, mit Pelzbesatz, warm gefüttert 31/35 **14.50** 27/30
- Kinder-Ohrenschuhe** Kamelh., besond. mollig, Filz- u. Kernl.-Sohle 31/35 **2.25** 25/30 **1.95** 20/24 **1.45** 18/19
- Kinder-Schnallenstiefel** Kamelhaarstoff, Filz- u. Kernledersohle, Absatzfleck, Lederspitze, warm u. mollig 2.95 2.65 **1 95**

Karstadt

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Cutin. Einen Nachtragsvoranschlag läßt der Landesvorstand dem Landesauschuß für das Rechnungsjahr 1926 zu gehen. Durch den Nachtragsvoranschlag bleiben die Umlagen der Gemeinden unberührt. Der tatsächliche Kassenbestand des Rechnungsjahres 1925 beträgt nach der (noch nicht geprüften) Rechnung 131 725,66 RM. Nach Abschluß der Rechnung sind noch eingegangen: a) Umlagen der Gemeinden 5 588,68 RM., b) rückständige Wegesteuer 48 133,88 RM., zusammen 185 448,22 RM. Dieser Kassenbestand wird sich nach Eingang der Rückstände noch etwas erhöhen. Der Betrag dient zur Bildung eines Betriebsfonds von 150 000 RM. und zur Abtragung der Verpflichtung gegenüber der Provinzialbank. Es wird angestrebt, die restlichen Rückstände hereinzubringen, damit beim nächstjährigen Voranschlag über die Verwendung des Mehrbetrages bestimmt werden kann.

Cutin. Der Landesauschuß wird zu Montag, den 13. Dezember, nachmittags 2 Uhr nach dem Regierungsgebäude in Cutin zusammenberufen. Er hat sich u. a. zu beschaffen mit dem Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Lübeck, betreffend Aenderung der Wegeordnung, Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Lübeck, betreffend einer Kurkarte in Alendorf, Klein-Timmendorf, Scharbeug und Hafftrug und Bildung eines Ostseebäderfonds, Auskunfterteilung, in welcher Weise das Wohnungszwangsgesetz gelockert bzw. aufgehoben werden kann, sowie betreffend Regulierung und Ausnutzung der Wasserkraft im Landesteil Lübeck, Neuorganisation des Arbeitsnachweises. — Beginn der Fraktionsberatung vorm. 11 Uhr im Reg.-Gebäude. Die Genossen werden gebeten pünktlich erscheinen zu wollen.

Rauenburg

Raueburg. Im Raue die Ehefrau getötet. In später Abendstunde kehrte der Arbeiter Grothe betrunken nach Hause zurück und geriet mit seiner Ehefrau in Streit. In seinem Verwahrloste warf er die Frau zu Boden und trat solange auf ihren Leib, bis sie bewußlos liegen blieb. Sie wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, doch trat der Tod bald nach der Eintreffung ein. Der Unhold geriet in Haft.

Medienburg

Grevesmühlen. Der Riesenunterschlagungsprozess Böhl's. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Grevesmühlen begann am Dienstag die große Unterschlagungsaffäre Böhl's und Genossen. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Wagner (Schwerin), der unter den Angeklagten ehemals von ihm verteidigte völkische Namen findet. Angeklagt sind neben dem Geschäftsführer der Genossenschaftsbank und der Filiale Medienburger Landwirte Siegfried Böhl's (seit Weichnachten 1925 in Haft), die Bankangestellten Otto Winkler (bereits im Anfang des Jahres 1926 vier Monate und jetzt seit Oktober wieder in Haft) und Suerbier (bekannt aus dem Reichsbannerprozess, der für die damals angeklagte Frau Schmedemann den Hauptbelastungszeugen darstellte und auf dessen Aussagen hin der oben genannte Staatsanwalt die unerhörten Strafen beantragte, also ein seiner Belastungszeuge). Neben diesen ist ferner noch angeklagt die Bureaugeschäftin Maria Mierow, ehemals Böhl's „rechte“ Hand. Die Anklage lautet gegen alle vier auf Urkundenfälschung und Unterschlagung; bei dem Hauptangeklagten bis in die Zeit vor dem Kriege zurückreichend, Böhl's spielte bei den Wäffchen den Kassier und Geldgeber und galt als „hoch angesehenen“ Bürger. Ihm wird zur Last gelegt, Hunderttausende von Mark verpulvert zu haben. Der Angeklagte gibt die Summe von 25 000 RM. zu. Er bezog ein Monatsgehalt von rund 850 RM. und lebte auf großem Fuße. Für die Verhandlung sind drei bis vier Tage vorgesehen.

Kostod. St. Bureauratius ist wieder auf erstanden. Das Finanzamt Kostod-Land hat im Oktober dieses Jahres einer Gemeinde durch Postfach einen Betrag von 4 Pfennig (in Buchstaben vier Pfennig) übersandt, mit dem Bemerkten, dieser Betrag sei die „Entschädigung für Mitwirkung bei der Veranlagung der Reichsteuern im Jahre 1925“. — Da sage nun noch jemand etwas gegen unsere wunderbar exakt

Grabbe

Zu seinem 125. Geburtstag am 11. Dezember

Von Hans Heinrich Strätner

Der schwere Schatten von Gefängnismauern fiel in das Zimmer, wo die Wiege Grabbe's stand. An dem Gürtel des Vaters klirren die Schlüssel der Zellen und Tore. Hinter den Mauern lag das kleine Residenzstädtchen Detmold in Biedermeiereinfalt, blau spannten sich die Berge des Teutoburgerwaldes.

Die Mutter Grabbe's wußte bei reichen Leuten, legte Groschen zu Groschen, damit der Christian Dietrich einst studieren konnte. 1820 bezog dieser die Universität Leipzig, zwei Jahre später ging er nach Berlin, wo Schopenhauer als Privatdozent wirkte. Hier vollendete er sein erstes Drama, den „Herzog von Gothland“. Maßlos und wildgenial wie das Werk, war zu dieser Zeit das Dichterleben. Im Weinkeller von Lutter und Wegener, wo vor ihm der Gespensterhoffmann sein unbürgerliches Dasein geführt, herrschte Grabbe mit seiner gewalttätigen Kraft, wie ein „Riesensplitter vom Titanenstamme“. Wie oft mag er in dem düsternen, alten Keller auf einen Holzstuhl gesprungen sein, daß die Lampe an der Decke schwankte und aus seinem „Gothland“ deklamiert haben:

„Des Firmamentes leuchtendes Gewölbe schüttelt sich wie eine sturmdurchsaute Eide, und die Sonnen fallen ab wie gelbe Blätter!
Die Finnen der Himmelskette lobert!
Weltbrand! Weltbrand!“

Sicherlich und unnötig erschien dem Dichter nach solchen vulkanischen Ausbrüchen das Leben eines ehrbaren „Auditeurs“. Wenn er in seiner grünen Uniform mit blauen Aufschlägen, die Mühe mit der gelbroten Kofarde über der gewaltigen Stirn, durch die Straßen Detmolds schritt, mußten die Soldaten „Männchen“ vor ihm machen. Tagsüber lag er am Scheibisch und bearbeitete Alimenter- und Strafprozesse, abends schrie er an seinem Napoleon und „machte Weltgeschichte in Dramen“.

Man darf sich selbst in dieser Periode Grabbe nicht als exakten, militärischen Offizier vorstellen. Der lange Degen schlotterte um seine dünnen, unsicher stehenden Beine, der Rock heulte und kratzte sich über die disharmonischen Glieder. Der Widerstreit

arbeitenden Finanzämter. Zeit und Geld spielen gar keine Rolle, wenn der Amtsschimmel gefaltet und gezäumt wird.

Hansestädte

Bremen. Die Grundsteinlegung für das neue Bremer Gewerkschaftshaus in der Norderstraße wurde dieser Tage vorgenommen. Das alte Gewerkschaftshaus in der Faulenstraße hat den Gewerkschaften fast 20 Jahre lang als „Waffenkammer“ gedient. Die freien Gewerkschaften zählten damals 26 267 Mitglieder, heute mehr als 40 000. Das neue Gewerkschaftshaus soll zu einem erheblichen Teil sozialen und kulturellen Zwecken dienen. Zwischen dem Hauptgebäude und einem geplanten Saalbau wird sich der 600 Quadratmeter große Kongressgarten befinden. Durch einen Mittelbau und einen besonderen Hof von den übrigen Einrichtungen des Gewerkschaftshauses getrennt, liegen die Arbeitsräume des Gemeinnützigen Bestattungsinstituts sowie die Wohnungen für die Gewerkschaftsangehörigen. Es ist Vorzweck getroffen, daß ein auf Generationen hinaus den Bedürfnissen der Gewerkschaften genügendes Gebäude zustandekommt.

Hamburger Bürgerschaft

D. J. Hamburg, 9. Dezember.

Die gute und demokratische Einrichtung der Anträge an den Senat, auf die mit Zustimmung eines Drittels des Hauses eine Besprechung folgt, wird in der Hamburger Bürgerschaft ausgiebig, oft zu sehr, ausgenutzt. Auch die Mittwoch-Sitzung begann mit zwei Anträgen. Um eine zeitraubende Besprechung kommt man herum. So kann die Verkehrsdebatte ohne alle Umschweife steigen. In der Kritik des Hamburger Verkehrsweises und der Verkehrspolitik ist man sich im Hause immer recht einig. In eine so gelagerte Stimmung geriet auch die neue Senatsvorlage. Der Hochbahn-N.-G., der der Hochbahn-, Straßenbahn- und Alsterdampfer-Verkehr untersteht, acht es schlecht. Sie kann bei ihren Einnahmen angeblich die hohen Kosten für notwendige Erweiterungsarbeiten nicht tragen. Nun will sie eine befristete Verminderung der 3-Pfennig-Abgabe von jedem Fahrpreis an den Staat um 250 000 Mark monatlich. Der Senat beantragt das. Die Hochbahn-N.-G. will auch einen Mindestfahrpreis für Umsteigerfahrtscheine von 20 Pfg. eine Erhöhung der Wochenkartenpreise um 30 Pfg. und die Wiedereinführung der 2. Wagenklasse in der Hochbahn. Zur Prüfung dieser Wünsche beantragt der Senat eine gemischte Kommission von Senat und Bürgerschaft. Der sozialdemokratische Redner plädiert für eine Beratung im Verkehrsausschuß und gegen eine gemischte Kommission. Hierin und auch für manniackische Anregungen auf Verkehrsverbesserungen findet er die Zustimmung des Hauses. Mit Nachdruck betont er auch, daß es nicht angehen könne, die Lasten des Verkehrsweises durch Fahrpreiserhöhung auf die Fahrgäste abzuwälzen. Die Hochbahn müsse und könne jetzt den Weg der Anleihe beschreiten. Die Vorlage geht an den Ausschuß. Dasselbe Schicksal findet eine Senatsvorlage auf Gründung einer Wohnungsgesellschaft. Seit Jahren wird eine solche Gesellschaft von den Sozialdemokraten gefordert. Jetzt endlich liegt ein entsprechender Antrag vor. Allerdings will der Senat der Gesellschaft nur die Verwaltung bestimmter Mietwohnungen, der Dulsberg-Bauten, übertragen. Das findet den Widerspruch der Sozialdemokraten, die eine Mehrheit für ihren Antrag auf Ausschließung finden. In der Hamburger Bürgerschaft ist es selbstverständlich, daß diese und andere Vorlagen den Kommunitäten war nie Anlaß zu sachlichen Anträgen und Ausführungen geben, ihnen aber immer wieder Gelegenheit sind, sich in wüsten und lächerlichen Angriffen auf die Sozialdemokratie zu erachen. Das macht auch in Hamburg keinen Eindruck mehr. Es sind zeitraubende und erheiternde Zwischenfälle. Sie können nicht verhindern, daß noch einige wesentliche Bauvorhaben verabschiedet werden. So werden für einen Erweiterungsbau des Untersuchungsgefängnisses 2 392 600 Mark bewilligt. Auch wird der Bau einer Kaimauer am Burchardskai beschlossen und die dazu erforderlichen 5 000 000 Mark werden bewilligt. Einige kleinere Vorlagen beschließen den Abend.

Schleswig-Holstein

Kiel. Ein schwarzer Tag im Stadtparlament! So kennzeichnet unser Kieler Parteiblatt die Sitzung der Städtischen Kollegien am 7. Dezember. Die bürgerliche Mehrheit des Magistrats hat alle Unterstützungsanträge für Erwerbslose und

Minderbemittelte niedergestimmt, ganz gleichgültig, von wem sie kamen. Sie tat das unter Umständen, die einer glatten Brückentherapie der Stadtverordnetenversammlung gleichkamen. Starrköpfig und unzugänglich hat sich die Magistratsmehrheit jeder besseren Einsicht verschlossen. Daß dieses traurige Verhalten der bürgerlichen Mehrheit unter den Erwerbslosen und Minderbemittelten starke Verbitterung auslösen muß, ist selbstverständlich. Mittwoch mittag bewegte sich denn auch durch die Straßen Kiels eine Erwerbslosendemonstration, die gegen das unsoziale Verhalten der bürgerlichen Magistratsmehrheit protestierte.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Das Antlitz des Lebens — Erzählungen von Alexander Nemerow. Verlag für Literatur und Politik — Wien. — Nemerow, Proletariersohn, Bauernknecht, Labengehilfe, schließlich Elementarlehrer gehört zum neuen Rußland. Gehörte, denn vor 3 Jahren starb er plötzlich mit 34 Jahren. Die Erzählungen dieses Bändchens haben den großen Reiz all dessen, was aus dem neuen Rußland kommt. Sie berichten von einer Welt, die uns fremd und doch irgendwie verwandt ist, und sie „erzählen“ so bildhaft, so breit und doch immer unmittelbar lebendig, wie eben nur die Rußen erzählen können. Das große Thema ist das russische Dorf. In der Revolution, im Bürgerkrieg, in der Hungersnot, fürchterliche Dinge zum Teil, von Eltern, die ihre Kinder aussetzen, um nicht mit allen zusammen zu verhungern, und doch dem weißen Geheiß erliegen, rohe daneben aus dem Treiben der weißen und roten Gardisten und proteste vom Einbruch des neuen Geistes in das russische Dorf. Alles aber gezeichnet mit unerbittlicher, fanatischer Wahrheitsliebe; wohl steht Nemerow innerlich auf der Seite der Roten; aber man spürt es nicht, so milde ist hier die hier Strich zu Strich gezeichnet, die Ruchsen im roten Hemd, die zuerst als Volkskommisars das Dorf tyrannisierten, werden nicht besser gemalt, als sie waren, und der sah am Alten hängende Bauer nicht schlechter. So gewinnt die Sammlung über ihren literarischen Reiz hinaus den Wert eines geschichtlichen Dokuments; sie gibt Kunde von der größten Revolution, die wir kennen, von dem Erwachen des russischen Bauern aus tausendjährigem Schlaf. Manchem Historiker später Zeiten wird das Buch unersehbare Quelle sein.

Schlerelei. Ein Tiermärchen von Dr. Rudolf Kinkelfeil. Der Verlag für Volkskunst und Volksbildung Richard Kuntel, Lahr in Baden, hat mit diesem reizenden Kinderbuche, das auch Erwachsene erfreuen kann, ein sehr wertvolles Werk auf den Weihnachtsmarkt gebracht. Die Bilder von Franziska Schenkler, davon viele in Mehrfarben, sind dem Kindergehirn aufs Beste angepaßt, sie zeigen von einem feinen Naturverständnis und von köstlichem Humor. Ueberhaupt ist diese Märchengeschichte vom ersten Schneetage, von der kleinen Schneeflocke Schlerelei Abenteuer und vom Pilzkrieg recht geeignet, dem kindlichen Gemüte im Wanderton einer köstlichen Geschichte Naturverständnis und Naturfreude zu wecken. Die Ausstattung des in großem Format gehaltenen Buches ist vorzüglich. Pth.

„Kote Märchen“ betitelt sich ein im Freidenker-Verlag, G. m. b. H., Leipzig W 33 Köpferstr. 15, erschienenen Büchlein, ungarisch von Bela Mles geschrieben, ins Deutsche übertragen von dem trefflichen Uebersetzer Stefan Klein. Diese sechs Erzählungen, die wegen ihrer klügeligen Form und dabei doch mannigfachen Ausdeutungsmöglichkeiten von jung und alt gelesen werden können, haben von den Märchen früherer Zeiten alles Schöne übernommen, während sie all das, was den Menschen unserer Zeit mehr und mehr auf die Nerven fallen mußte, vermeiden. Sie kommen der Lust am Fabulieren, die in unserer Generation gerade wie bei früheren vorhanden ist, auf das Glücklichste entgegen. Sie sind phantastisch und geben der eigenen schaffenden Phantasie weite Spielräume. Auch haben sie durchweg einen symbolischen Kern, der zum Nachdenken anregt. Die Personen und Dinge dieser Märchen sind aus der unmittelbaren Vorstellungswelt und Anschauungswelt des heutigen Kindes genommen. Der Hunger, die Arbeit, das Geld, überhaupt nur Vorstellungen, die mit unserer Welt verbunden sind, erfahren hier die märchenhafte Umgestaltung, die das nachdenkliche Kind eben auf den Kern dieser Dinge wieder zurückführen müssen. (Preis in Halbf. geb. 1,50 RM.)

Zusammenbruch des Hamburger Theaterkonzerns von Jean Gilbert

Im September hatte der Komponist Jean Gilbert die beiden Hamburger Theater, die Volkoper am Millerntor und das Carl-Schulke-Theater in St. Pauli, als Direktor übernommen. Das Millerntor-Theater erhielt er von der Stadttheater A.-G. für diese Spielzeit und ließ da unter James Klein und Felix Wolffs eigentlicher Leitung die Renue der komischen Oper Berlin „Berlin ohne Hemd“ Abend für Abend über die Bretter gehen. Das Carl-Schulke-Theater erhielt er von Haller und ließ hier wenig erfolgreich „Die Perlen der Cleopatra“ und ähnliche Verlogenheiten dem Publikum vorsetzen. Schon beim Beginn seiner Theaterleiterstätigkeit hatte Gilbert nur die Hälfte der fälligen 20 000 RM. Kautions stellen können, das Finanzamt, Pacht und andere nötige Dinge mehr hinzu, so daß sich die Lage so zuspitzte, daß Jean Gilbert unter Hinterlassung noch zu regelnder Verbindlichkeiten Hamburg verließ, seinem Stellvertreter A. Müller die weitere Führung der Geschäfte anvertraute und das Carl-Schulke-Theater den Betrieb einstellte. Gilberts Vertreter legte sein Amt nieder und überließ die Theater ihrem Schicksal. Sofort erschien James Klein zusammen mit Direktor Wolff, die das Spielen der Renue im Millerntor-Theater seinen Abend ausgelehrt hatten bei der Stadttheater A.-G., von der Gilbert das Millerntor-Theater gepachtet hatte, und trafen eine Neuregelung, über die sich Direktor Wolff, der derzeitige Leiter des Millerntortheaters bei einem Interview in folgender Weise äußerte: Gilbert ist aus dem Millerntor-Theater ausgeschieden, hier spielt bis Ende Dezember das Revue-theater James Klein und Felix Wolff weiter. Es steht nichts im Wege, falls es erwünscht ist, auch bis Ende der Spielzeit weiterzuarbeiten. Das wird aber von der finanziellen Gestaltung abhängen. Die mit dem Renueensemble zusammenhängenden finanziellen Fragen seien geregelt, die Rückstände beglichen und die Regelung der übrigen finanziellen Verpflichtungen Gilberts gegenüber der Stadttheater A.-G. getrennt von der Frage des Weiterpielens des Revue-theaters. Leider habe Gilberts Abreise und seine finanzielle Anzulänglichlichkeit, sowie die überfüllte Amtsniederlegung seines Vertreters A. Müller den Ansehen erweckt, als stelle auch das Millerntor-Theater den Betrieb ein. Das Weiterführen sei aber gesichert und man könne mit steigendem Besuch des Publikums wie früher rechnen. Wie weit Direktor Wolff mit seinen optimistischen Ansichten recht behält, muß sich erst noch erweisen. Jedenfalls ist ein Theaterpersonal von etwa 200 Menschen an der Fortführung des Unternehmens interessiert. Gustav Schöber.

zwischen den hohen Bahnen seiner Gedanken und dem irdischen Wege seiner Füße trieb den Dichter in den Bann des Alkohol's, Erlösung suchend aus Erdenknechten. Die Folge war, daß er seinen Dienst sehr vernachlässigte, und sogar eines Tages die Soldaten zur Vereidigung in Unterhofen, die Dienstmühe auf dem Kopf, den Säbel umgeschwankt, empfing. Grabbe wurde seines Amtes entbunden.

Später finden wir Grabbe in Düsseldorf, wo ihn Zimmermann noch einmal aus dem dumpfen Uebel des Niedersinkens emporriß. Der Märchenzähler Bestheim lernte Grabbe kennen und zeichnet in seinen „Reisetagen“ des Dichters Porträt: „Grabbe ist auch in seiner äußeren Erscheinung eine phantastische Grotteske. Wenn man die kolossalen, oft genialischen und schillernden Dramen von Grabbe gelesen hat und nun deren Schöpfer sieht, so meint man nicht, daß es größere Kontraste geben könne. Dieser glühende, feurige Poet ist so ängstlich bescheiden, daß er gar nicht von seinen Werken reden hören mag. Ich bin jetzt überzeugt, und daß sich keiner an das Lauenenhaft, schreibbar Unbeholfene, Aengstliche und doch Schrofne in seinem Aeußeren stoßen soll.“ Zimmermann bewundert die hohe Giten und die feierlichen, blauen Augen, zu denen der Mund um das verdorrte Kinn im größten Gegensatz ständen. Die Verbitterung, die das Leben dem Dichter brachte und sich auf dem Gesicht eingrub, sagt er selbst in die Worte:

„Noch niemand ging mit Idealen für der Menschheit Wohl ins Leben, der es nicht als Böfewicht, als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte.“

Aus der Ebene seines Lebens, aus der wegfremden Ekstase und dem Alkoholrausch des wahrhaftig „Untergegangenen“ erhebt sich das steile Gebirge seiner dramatischen Werke. Wie Napoleon auf anderem Gebiete, wollte auch Grabbe als Dramatiker „Alles oder nichts“ erreichen. Das Hohenstaufen-Drama sollte ihn über Shakespeare erheben, mit dem „Don Juan und Faust“ wollte er Goethe, mit der „Hermannschlacht“ Kleist übertrumpfen. Als sein stärkstes Werk gilt sein „Napoleon“, das im vorigen Jahre mit zwei anderen Werken in Berlin herausgebracht wurde.

Erst die Gegenwart kann die Probleme lösen, die Grabbe der Regie aufgab, erst sie hat Verständnis für die Eigenart und künstlerische Größe der Grabbeschen Szenenführung, erst sie entdeckte den „theaternmäßigen Zusammenhang“, den ein sonst so bedeutender Literaturhistoriker wie Willem Scherer nicht finden konnte.

Die schönsten Geschenke!

... und so billig!!

Wintermantel 29.-
aus prima reinwoll. Velour
de laine mit großem Pelz-
ragen, flotte Form

Wintermantel 39.-
aus best. reinw. Velour oder
ottomane, die eleg. Form, m.
or. Pelzbes. teils gef. 89.- 68.-

Wollkleider 10⁷⁵
neueste Form, Faltenrock mit
Pulloverstoff u. reinw. Popeline
m. farb. Schleife u. Aermelbes.
16.50 13.50

Wollkleider 19⁰⁰
reinw. Rips, feine Kammgarne,
letzte Neuheiten in viel. Farben,
auch Frauengrößen 45.- 29.-

Sonderpreis

Tanzkleid in entzückender Ausführung,
Stiefelform in effektvollen Lichtfarben

18⁵⁰

Dantz & Thonig

Ba. bide Rippen zum Füllen 1.10
Ba. extra bide frische Braten 1.05
Ba. jr. Schweinefleisch zum Braten 1.10
Ba. Prima frische Karbonade 1.20
Ba. dick. argentinisches Dohlefleisch 0.70
Ba. kleine Rauchkudde 1.30
Ba. geräucherter Schweinefleisch 0.90
Ba. jr. Geflügel u. Hausmacherberw. 1.10
Täglich prima frisches Rühnwort 0.60
Ba. ff. verschiedener Aufschnitt billig
fest. Hammelfl. 0.90 frisch. Gulasch 0.60
gef. Eisbeine 0.80 frisch. Gulasch 0.60
Apfelschnitzm. 0.80 frisch. Wackeln 0.50
pa. Speisezeit 0.40 frisch. Herzen 0.50
Ba. Prima heiße Knackwurst 0.90

Karl Lahrtz Böttcherstraße 16
Telephon 1874

Billige
**Winter-
Angebote**
in allen Abteilungen
eingetroffen. (6136)
Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1 St. Petri 2-4

Zum Weihnachtfest



Breite Straße 36, Ecke Backergrube

Frischfettes Rindfleisch Pfd. 80
Pa. Schweinefleisch Pfd. 1 Mk. Karbonade 1.20
Beefsteak, Rindfleisch Pfd. 1.20, Sauer Pfd. 60
Argent. Ochsenfleisch, Kamlett Pfd. 50
Frisches Hack, Ochsenhacken Pfd. 40, Knochen 20
J. Möller Müxstr. 33-35
Telephon 3544

Für die vielen Gra-
mulationen und Geschenke
zur goldenen Hochzeit
danken herzlich (6120)
Mesow und Frau
geb. Kromke, Lübeck

Gej. u. kindl. Ehepaar
1-2 leere Zimmer mit
Kochgeleg. (auch Stedlg.),
viertelj. Miete i. voraus.
Ang. u. H 800 a. d. Exp. (6114)

Wichtig preisw. a. off.
Arndt, Engelsgr. 34, 5th.

1 Bettstelle 1,20x1,90 m.
neuer Sprungfed.-Matr.
billig zu verkaufen. (6100)
Jolephinenstr. 17.

E. Schlachtschwein a. verk.
aus Rehbein, Schönböden

Verloren ein Damen-
Halbschuh (Lackschuh) auf
dem Wege Hanjaring-
Wotst. III, Schwarz. III.
Abzug gegen Belohnung
(6102) Hanjastr. 89, pt.

Bill. zu verk. u. D.-Halb-
schuhe u. Stiefel, Gr. 39,
Turngerät, Wringmasch.
(6098) Glandorpfstr. 19, III.

**Zigaretten
Zigarren**
C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 18.



Während meiner

Jubiläums-Woche

verkaufe ich meine große Auswahl

**pelz = Felle
Kragen
Hüte
Jacken**

zu außerordentlich billigen Preisen

Beste Einkaufsgelegenheit zu Weihnachten

J. L. Würzburg 22a Wahnstr. 22a

Zahle
höchste Preise für
Felle
Tierhaare
Wildfelle
wie Fuchs, Marder,
Iltis usw.
Josef Wagner
Spezial-Fell- und
Haargrößhaudl.
Dantwarsgrube 26
Holltenstraße 8
Tel. 3414

Rebel
Die Frau
und der Sozialismus
in Reinen geb. 3.40 M.
Buchhandlung
Lübener Volksbote
Johannisstr. 46

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Heide
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
h. d. Holltenstr. (6088)

Amtslicher Teil

Berufung der Bürgerschaft
am Freitag, dem 17. Dezember 1926,
abends 6 Uhr.
Der Wortführer **Gustav Ehlers**
(6082)

Steuerkarten
Mit der Zustellung der Steuerkarten für 1927
ist begonnen. Sie müssen vor ihrer Ablieferung
an die Arbeitgeber auf ihre Richtigkeit genau
geprüft werden. **Anträge auf Berichtigung**
sind beim Finanzamt, Fleischhauerstraße 20,
Zimmer 15, zu stellen.
Lübeck, den 10. Dezember 1926.
Das Statistische Landesamt.
(6141)

Viehzahlung (6099)
Am 1. Dezember 1926 noch nicht gezahltes
Vieh (Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen
und Federvieh) ist sofort im Statistischen Lan-
desamt, Mengstraße 4 I (Fernr. 945) zu melden.
Am 11. Dezember 1926, vormittags 10 Uhr,
wird der Kapitän **Sundblom** vom Motorsegler
"Nord" wegen seiner Reise von Trangsund nach
Lübeck im Gerichtshaus, Große Burgstraße 4,
Zimmer 9, Verklarung ablegen.
(6122) **Amtsgericht, Lübeck**

Nichtamtlicher Teil

Soll neue Gitarre billig zu
verk. (6147) Dornstr. 19 b. (6110) Zindenstr. 39a

Preiswerte
Füllfederhalter
M. 4.40, 4.75
Moster Penkala, Sicher-
heits-Goldfüllhalter mit
dopp. Tintenverschluss,
30jähr. Erbfehler be-
hoben M. 7.50
Moster Penkala, 10 Jahre
Garantie M. 9.50
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Der neue Barbussé
Kraft
Drei Erzählungen
Keine Kriegserzählungen
Wichtige Neuerscheinung
für das gesamte literarisch
interessierte Publikum
Preis 6.- RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Pr. dickfettes gefr. Rindfleisch 70
Frühes fettes Rindfleisch nur 80
Fr. Had 70, Gulasch 1.- Kamlett 50
Rindfleisch und Beefsteak 1.20 Sauer 60
Pr. jung. Kalbfleisch 60 Braten 80
Pr. Hammelfleisch u. Schweinefl. 1.10
Leberwurst, Geflügel, Prekstopf, Blutwurst 1.00
Knackwurst 90 Schinkenwurst 1.20
Bosken Landmettwurst nur 1.40
Feinstes tiefer letter u. magerer Speck 1.00
O. Stöver, Wahnstr. 22 Tel. 2133 (6181)

Das Fahrrad
kein Bau, keine Instand-
haltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burger
Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen
Preis 1.40 RM.
Buchhandlung
Lübener Volksbote
Johannisstr. 46

gute Qual., mit Garant.
von 2.95 an
30 Stundenwerk
von 4.00 an
1 Jahr Garantie. (6138)
Werker
Taschenuhren
Hermann Veb, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36

LÜBECKER WEINHAUS
OTTO VOIGT
FLEISCHHAUERSTRASSE 14

Mk.
3.60
inkl. Flasche
Rotwein
Pansch-Extrakt
1a Qualität
Niederlagen:
J. Borgwardt, Kronsförder Allee 29, Rudolf
Brinker, Hünterfor-Allee 5, Drogerie Schütz,
Hansastraße, H. Thielbahr, Schlutup (6149)

Dopp.-Rümm. Fl. 1.80
 Buntel.-Rümm. „ 1.95
 Tafel-Aquavit „ 2.00
 Weinbrand-W. „ 2.30
 Rein. Weinbr. „ 2.95
 F.-Rümm.-W. 40% „ 2.50
 Batavia-Arrak-W.
 40% Fl. 3.25
Edelitöre
 große Auswahl
 Cherry-Brandy, 35%
 Fl. 2.95 an
 1922er
Mojel- u. Rheinweine
 Thür. Apfelwein 0.50
 Obstjett o. St. Fl. 1.60
 i. Rotweine Fl. 1.00 an
 Tarragona la Fl. 1.20
 Bord.-Weine Fl. 1.40 an
 Insel Samos Fl. 1.60
 Malaga „ 2.00
 Douro-Portw. „ 2.30
 Krankenwein „ 2.00
 1921er Haut.-Saufernes
 6128 Fl. 2.20

Ernst Voss
 Große Burgstr. 59.

Diamantmehl
 5-Pfd.-Stk. 1.50

desgl. lose . . . 28.4
 Ia Weizenmehl . . . 24.4
 Kartoffelmehl . . . 24.4
 Maisternpuder . . . 24.4
 Vanill.-Zud. 10 Pfd. 35.4
 Staubzuder . . . 40.4
 Hagelzuder . . . 40.4

Ruchensirup

San'fiter „ 40.4
 Kunsthonig „ 34.4
 Bienenhonig . . . 105.4
 Blauschmalz . . . 100.4
 Weißes Schmalz „ 90.4
 Margarine . . . 55.4
 Kofosfett i. Tafeln 70.4
 Mandeln . . . 4. 60.4
 Saffade „ 4. 60.4
 Orangenschale 1/4 35.4
 Rosinen . . . 1/4 20.4
 Korinthen „ 1/4 15.4
 Bourbon.-Vanill.Stg. 10.4
 Zitronen . . . Stk. 5.4

Bloßchokolade

5-Pfd. 95.4
 desgl. 100-g-Bloß 20.4
 desgl. Creme . . . 20.4
 Creme-Pralin. 1/4 20.4
 Schot.-Blättch. 1/4 25.4
 Puderchokol. 1/4 20.4
 Vanille-Pudding 55.4
 Reiner Kakao . . . 60.4
 Gebr. Kaffee „ 240.4
 Gebr. Geete . . . 24.4

Friedrich Trosiener
 Mühlenstraße 87, Tel. 215

Damen- und Kinder-Mäntel

zu fabelhaft billigen Preisen!

In Berlin hatte ich Gelegenheit, ca. 300 Damen- und Kinder-Mäntel für einen ungewöhnlich billigen Preis zu erwerben. Diese Mäntel habe ich in Serien zusammengestellt und gelangen ab Freitag zu nachstehend enorm billigen Preisen zum Verkauf

Damen-Mäntel

aus einfarbigem und meliertem Flauch, Velour de laine, moderne Formen, viele Farben, zum Teil mit Pelzkragen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
5 ⁹⁵	9 ⁷⁵	14 ⁵⁰	19 ⁵⁰	24 ⁵⁰

Damen-Mäntel

aus Velour de laine und Ottoman, neueste Formen und Farben, zum Teil mit reichem Pelzbesatz

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
29 ⁵⁰	34 ⁵⁰	39 ⁵⁰	46 ⁵⁰	56 ⁵⁰

Kinder-Mäntel

aus Flauch und Velour de laine, moderne kleidsame Formen, zum Teil mit Krimmerkragen, in den Größen 60-100 cm

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
5 ⁹⁵	8 ⁹⁵	12 ⁷⁵	15 ⁵⁰	19 ⁵⁰



Hans Struve

Königstraße 87-89

(6108)

Ecke Wahnstraße

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Mitglieder-

Versammlung

am Freitag, d. 10. Dez.

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Ortsverwaltungs- und Aufstellung der Kandidaten.
 2. Bewilligung von Geldern aus der Lotteriefasse.
 3. Erhebung eines Beitrages für die Gewerkschaften (6095).
 4. Innere Verbandsangelegenheiten.
- Verbandsbücher sind vorzuzeigen
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Großer Preisfest

am Sonnabend, 11. Dez.

abends 8 Uhr (6097)

L. Stammer,

Kronsf. Allee 49 a

Stadttheater Lübeck

Freitag, 8 Uhr:

Mica

Ende 10.40 Uhr

Sonnabend, 8 Uhr:

Peterhens Wond-

jahrt

(Weihnachtsmärchen)

Sonnabend, 8 Uhr:

Pygmalion

Sonntag, 2.30 Uhr:

Kerzes (Der verlebte

König) 6. Fremd.-Vorft.

Sonntag, 8 Uhr:

Der Better aus

Dingsha

Montag, 8 Uhr:

Pygmalion

Dienstag, 8 Uhr:

Polypone (6127)

Luisenlust

Morgen Sonnabend:

Großer Familienball

Eintritt und Tanz frei.



13. Verbands-Ausstellung

Produkt- und Pelzmodenschau

der Kaninchenzüchtervereine I. Lübeck u. Umg.

in der

Zuchtvieh-Auktionshalle

Schwartauer Allee 84a

Eröffnung Sonnabend, 11. Dez., 4 Uhr nachm.

Sonntag von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

geöffnet. (6126)

Eintritt 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Die Ausstellungs-Leitung

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend: (6127)

Groß. Sonntagsmorgen

in Jagdlandsp. Eintr. frei!

Benn's Restaurant

Fackelburger Allee 38

Am Sonnabend, dem 11. und

Sonntag, dem 12. Dezember 1926

Ausspielen von Weihnachts-

karpfen und Räucherwaren

Anfang 11 Uhr morgens. Eintritt 50 Pfg.

Wozu freundlichst einladet Johs. Benn.

Nücknitz V. Dieckmanns Gasthof

Sonntag, d. 12. Dezember:

TANZKRANZCHEN

mit der beliebtesten Stimmungskapelle (6128)

Glockengießerstraße 81

Geschäfts-Übernahme

Das in der Glockengießerstr. 81 befindliche Kolonial- u. Grünwarengeschäft habe ich nunmehr übernommen und bitte die geehrten Anwohner, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Waren zu führen.

Hochachtungsvoll **M. Ruche** (6118)

Radio-Anlagen

von 30.-RM an

(6119)

Auf Wunsch Teilzahlung!

W. Burmester, Lübeck

Dankwartstraße Nr. 13

Vertreter gesucht.

Stadthallen-Lichtspiele

Heute und folgende Tage der große Mady-Christians-Film mit der fabelhaften deutschen Besetzung

Wien, wie es weint und lacht

In den Hauptrollen:

Fritz Greiner — Erich Kaiser-Titz — Hans Brausewetter
 Frida Richard — Werner Pittschau — Julius Falkenstein

Die Handlung spielt an der schönen blauen Donau
 5 Akte nach Motiven von Ludwig Anzengruber

Das lachende und weinende Wien ist hier durch **Mady Christians** verkörpert. Man mußte ein rechter Griesgram sein, wenn man sich von ihren Lustbarkeiten nicht einfangen ließe. Ihre übersprudelnde Laune, ist gesunder Humor, macht sie zum echten — Wiener Madel.

Eine Frau ohne Bedeutung

6 hervorragende Akte nach dem Roman von Oscar Wilde

Aktuelle Wochenschau | **Im Bannkreis der Lava**

Zur gefl. Beachtung: Jeden Sonntag 3 Vorstellungen. Um 2 Uhr (bis 3.30 Eintrittspreis 1 Mk., um 5 und 8 Uhr. Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr. (6145)

Beginn der Vorstellungen:
 Alltags 5 und 8 Uhr

HANSA-HEATER

Der mit Spannung erwartete
 Deutsche Großfilm

Der Wilderer

Ein packendes Drama aus dem Hochgebirge

Die Wunderwelt

des

„Blauen Colles“

Ein Ufa-Großfilm vom Meeresgrund (6121)

Nachm. haben Schüler bei kleinen Preisen Zutritt

Täglich 5 und 8 Uhr

Sonntags 3 1/2, 5 u. 8

Nachm. Einheitspreise

0.80 u. 1.00 RM

Relegenschaft Lübecker Oelmühle A.-G.

Sonntag, den 12. Dezember 1926

Gr. Weihnachtsball

Gewerkschaftshaus (Gr. Saal)

(Jeder dritte Tanz Damenwahl)

Anfang 6 Uhr Ende 2 Uhr

Flotte Jazzbandmusik — Würfelstich

Herren 80 Pfg. Damen 50 Pfg.

Der Uebererschuß wird für unsere Kranken u.

Unfallverletzten als Weihnachtspenden verteilt

Hierzu ladet freundlichst ein

(6095) Der Festauschuh

FLEDERMAUS: Heute Freitag: BIER-KABARETT

Eintritt frei!